

Die Namen der Säugethiere

bei den Südsemiten

als

Prolegomena einer Geschichte der Thiere

bei den Semitischen Völkern.

Die Namen der Säugethiere

bei den Südsemiten

als

Prolegomena einer Geschichte der Thiere

bei den Semitischen Völkern.

Einleitung. — Erster Theil, Die Säugethiernamen bei den Arabern:

Historische, literargeschichtliche und geographische Vorbemerkungen.

Zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde an der
Universität Leipzig eingereicht

von

Fritz Hommel
II. Assistenten an der k. b. Hof- und Staatsbibliothek in München, ord. Mitglied der
deutsch-morgenländischen Gesellschaft in Leipzig wie der Society
of Biblical Archaeology in London.

Leipzig 1877.

Druck von Hundertstund & Pries.

Lebenslauf.

Ich, Fritz Hommel, bin am 31. juli 1854 zu Ansbach in Mittelfranken, wo mein Vater, Friderich Hommel, Bezirksgerichtsrath ist, geboren und in der evang.-luth. kirche erzogen. Vom jahre 1864—1872 besuchte ich das gymnasium meiner vaterstadt, und vom herbst 1872 bis april 1877 habe ich der Leipziger hochschule als student angehört. Bevor ich mich im juli 1874 meinem jetzigen studium, den semitischen sprachen, zuwandte, besuchte ich die vorlesungen der Herren Professoren Franz Delitzsch, Kahnis, Luthardt, Curtius, Lange, Ritschl, Lipsius, Philippi, Schuster, Ebert und Springer, denen allen ich heute noch zu grossem dank verpflichtet bin. Seit herbst 1874 aber widmete ich mich ganz dem studium der orientalischen, vorzugsweise der semitischen sprachen, in denen die Herren Professoren Fleischer, Krehl, Loth, Friedrich Delitzsch, Brockhaus, Ebers, Kuhn und Hübschmann meine lehrer waren. In näheren persönlichen verkehr mit diesen getreten zu sein und auch ausser den collegien von ihnen stets reiche unterweisung und anregung, liebevolle aufmunterung und hilfe in meinen studien empfangen zu haben, ist die schönste erinnerung, die ich aus meinem fünfthalbjährigen aufenthalt an der Leipziger universität mitgenommen, und immer wird ihnen mein innigster dank und die ehrerbietigste ergebenheit und hochachtung gehören. Nachdem mich die Leipziger philosophische facultät am 29. mai 1876 nach vorlegung obiger „Prolegomena“ zur promotionsprüfung zugelassen, setzte ich noch bis ende april 1877 in L. meine studien fort und siedelte dann nach München über, woselbst ich neben meinem amte an der Hofbibliothek noch die äthiopischen und arabischen vorlesungen des Herrn Prof. Trumpp höre, dem ich ebenfalls zum wärmsten danke verbunden bin.

Einleitung.

Die existenz und die geschichte der thiere ist so eng mit der des menschen vom frühesten altertum bis auf unsere tage verbunden, dass es rein undenkbar erscheint, sich den herrn der erde, solang er auf ihr weilt und sie beherrscht, ohne die ihn umgebende thierwelt vorzustellen. Und wie es als eine der interessantesten aufgaben des menschlichen geistes angesehen wird, unsere eigene geschichte bis ins graueste altertum, ja bis zur wiege der menschheit zurückzuverfolgen, so ist es in folge dessen nicht minder anziehend zu erforschen, wie zu allen zeiten die geschichte der thiere, ihrer verbreitung und wanderungen in der alten welt wie später mit unserer eigenen geschichte schritt hielt und damit verknüpft war.

Während die zoologie es zunächst mehr mit der wissenschaftlichen durchforschung und beobachtung des anfangs- und endpunctes der uns vorliegenden thierentwicklung, nemlich den fossilen und den jetzt existirenden gattungen, mit ihrer einreihung in den gesammten naturorganismus und den damit zusammenhängenden fragen zu thun hat, so ist es in erster linie die historisch-philologische wissenschaft, die uns aut den bahnen, die wir hier (bei durchforschung der in der mitte jener zwei puncte liegenden geschichte und geographie der thiere) zu wandeln haben, als sicherer führer dienen muss. Freilich kann sie die hilfe der zoologie auf diesem gebiete nie ganz entbehren, ohne in gefahr zu sein, auf irrwege dabei zu gerathen. Für eine tiefere betrachtung des culturlebens der völker des altertums, ihrer auffassung der natur, ihrer bildungsstufe und ihrer empfänglichkeit für die poesie, kurz ihrer gesammten geschichte, besonders auch für die bestimmung der ursprünglichen wohnsitze ganzer nationen der alten welt, ist

es von nicht zu unterschätzendem werth, aus ihren literaturen ein bild der ihnen bekannten thierwelt zusammenzustellen, der namen, die sie ihnen gaben, der eigentümlichkeiten, die sie an ihnen beobachteten, und der mancherlei notizen, die sie von den erst im lauf ihrer geschichte ihnen bekannt gewordenen thieren uns hinterlassen haben.

Besonders in neuester zeit hat man mit grossem erfolge dieses für die culturgeschichte so wichtige feld der philologisch-historischen wissenschaft zu bebauen begonnen; ich brauche nur an das bekannte buch Victor Hehn's: „Culturpflanzen und Hausthiere in ihrem Uebergang aus Asien nach Europa“[1] zu erinnern, ein werk, das zugleich so anziehend und fesselnd geschrieben ist, dass es jeder gebildete überhaupt, der für die culturgeschichte des altertums interesse hat, mit spannung und genuss lesen wird. „Historisch-linguistische Studien“ hat der verfasser dem titel seines buches als erklärung hinzugefügt; es ist dasselbe aber auch mit kenntnissen in der zoologie und botanik, wie man sie bei einem historiker und philologen selten finden wird, geschrieben. Und wie sehr sich einzelne stimmen aus dem naturwissenschaftlichen lager auch dagegen ereifern wollen, dass nun plötzlich in einem zweige ihrer wissenschaft die philologie ihre lehrerin werde: es bleibt dennoch eine neue, glorreich errungene wahrheit, die auch immer mehr anerkannt wird, dass für die geschichte der thiere und ihre ältesten wanderungen die historische philologie im verein mit der sprachvergleichung (nie aber letztere allein) die erste und wichtigste stimme zu führen und hier der zoologie, allerdings nie ohne deren beihilfe, den weg zu zeigen hat. Ich stimme hier mit einem bedeutenden naturforscher überein, der in seinem werke „Geschichte der Zoologie“ sagt[2]: „Die Geschichte der Zoologie ist nur aus einer allgemeinen Geschichte der Cultur zu verstehen“ und der trotz seiner grossen historischen und philologischen kenntnisse es oft genug in der ersten vom altertum handelnden hälfte seines buches bedauert, als naturforscher nicht noch mehr als er es that und thun konnte

---

1. aufl., Berlin 1870; 2. aufl., Berl. 1874.

J. Victor Carus, Geschichte der Zoologie (München 1872), vor-V.

die alten und ältesten quellen in ihrer ursprache haben benutzen zu können. Wenn Carus dies von der geschichte der zoologie, also der wissenschaftlichen beschreibung der thiere sagt, um wie viel mehr muss es nach dem obigen von der geschichte der thiere selbst gelten?

Das angeführte buch von Hehn behandelt zunächst nur die dem classischen altertum bekannten thiere und weist vermittelst der geschichte und der resultate der indogermanischen sprachvergleichung ihre frühesten spuren im orient nach. Im grossen und ganzen sind hier die hausthiere und culturpflanzen der indogermanischen völker, deren hauptstrom im lauf der geschichte sich ja doch nach Europa ergoss, vereinigt; aber nicht allein die hausthiere, jene treuen diener und genossen des menschen, kommen für uns hier in betracht; ein für die culturgeschichte nicht minder wichtiges moment bilden die im freien und in der wildnis lebenden thiere, die in den ältesten zeiten seine aufmerksamkeit auf sich zogen, ihn zu poetischen vergleichungen einluden, ihm als jagdbeute willkommen erschienen und ihn als grimmige feinde und verfolger schreckten. Nur zu wünschen wäre es, dass auch diese in der gleichen weise von der kundigen feder Hehn's noch behandelt würden.

Nur kurz zu erwähnen und bei weitem nicht in dem mass wie Hehn's werk hieher gehörig sind die arbeiten der sprachgelehrten, die es sich zur aufgabe gestellt, uns die indogermanische grundsprache zu erschliessen, diese aufgabe aufs glücklichste gelöst und gelegentlich auch auf die wichtigkeit der hier vorkommenden thiernamen hingewiesen haben. Es sind dies vor allem Adalbert Kuhn, Förstemann, Grimm, Pictet, Bacmeister, Fick u. a. Für unsere zwecke möchte ich hier hauptsächlich auf die bekannten „origines indo-européennes“ Pictet's [1], auf Max Müller's „chips from a German workshop“ [2] und auf die am schluss des in Carus' 'Geschichte der Zoologie noch nicht aufgeführten, weil erst nachher erschienenen buches Aug. Fick's „Die ehemalige Spracheinheit

[1] Paris 1859.

[2] II 42, 1st edition (II 36 in der deutschen unter dem undeutschen titel „Essays“ erschienenen übersetzung).

der Indogermanen Europa's"[1] befindlichen zusammenstellungen den leser aufmerksam machen. Eine geschichte der thiere der indogermanischen mythologie[2] hat Angelo de Gubernatis geschrieben[3]. Da bei den ursprünglich monotheistischen Semiten[4] — einige ansätze, die alle auf fremde einflüsse zurückgehen, ausgenommen[5] — von einem eigentlichen mythos keine rede sein kann[6], so kommt diese seite der thiergeschichte für unsre zwecke vor der hand weniger in betracht, und ich verspare mir eine besprechung dieses anregenden buches auf eine andere gelegenheit.

Wenn auf dem indogermanischen gebiet trotz dieser verdienstvollen arbeiten immer noch viel zu thun übrig ist[7], so

---

[1] Göttingen 1873.

[2] so nennt sein werk in der vorrede der verfasser selbst.

[3] „Die Thiere in der Indogermanischen Mythologie" aus dem engl. übersetzt von M. Hartmann. Leipzig 1874. (Das original erschien im jahr 1872.)

[4] vgl. Magaz. f. d. Lit. des Ausl. 1876. s. 495 f., wo ich meine ansicht über die ursprüngliche religion der Semiten kurz entwickelt habe. Die ausführungeu Baudissin's (Studien zur Semit. Religionsgeschichte, Heft 1, Lpzg. 1876) enthalten keine zwingenden beweise gegen die annahme eines ursprünglichen monotheismus bei den Hebräern.

[5] so geht der gesammte babylonisch-assyrische götterkreis in seinem ursprung auf das alte nichtsemitische culturvolk der Sumerier (Akkadier) zurück, wie dies die sumerischen namen dieser gottheiten darthun (Ea, Marduk, Sin, Istar u. s. w.; auch die stadtnamen Asur, urspr. A. USUR „wasserebene", vgl. II, R. 46, 2 c. d., Nineve, urspr. NI. NA'. A „götterwohnung", vgl Asarh. IV, 50 Ni-na-a neben Ni-nu-a und IV. R. 15, 22+33 b., wo NA' durch mailu erklärt wird, und Bab-ilu, wörtliche übersetzung des sumerischen KA. DINGIRRA „pforte Gottes", woneben noch der alte name DIN. TIRRA „wald des lebens" vorkommt, sind nichtsemitischen ursprungs, und meinem freund Dr. Friedrich Delitzsch gebührt das verdienst, dies zuerst von Asur und Nineve erkannt zu haben).

[6] das gelehrte, eine fülle neuen wissenschaftlichen materials enthaltende buch Goldziher's „Der Mythos bei den Hebräern" (Leipz. 1876) ist in seinen schlussfolgerungen als durchaus verfehlt zu betrachten. Auch Max Müller scheint sich in letzter zeit bei seinen religionswissenschaftlichen forschungen auf allzu hohe und schlüpfrige pfade begeben

[7] ... nur eins hervorzuheben: wie wichtig wäre z. b. eine zusam-
...g aller im Rig-Veda sich findenden thiernamen und der (nicht

sind dagegen die semitischen sprachen, die für die alte cultur ein mindestens ebenso wichtiges interesse darbieten, nach dieser seite hin fast noch ganz unausgebeutet. Nur für die fauna Palästina's und die im alten testament vorkommenden thiernamen haben wir gute und umfassende arbeiten[1]. Aber

---

blos mythologischen) züge, die bei ihnen vorkommen — eine arbeit, die natürlich nicht blos eine ausschreibung aus Grassmann's lexicon sein darf, die aber jetzt mit hilfe dieses und des Petersburger wörterbuchs sowie der leichtzugänglichen textausgaben von Max Müller und Aufrecht wahrlich nicht allzuviel zeit und mühe kostet — und dann eine vergleichung der sich daraus ergebenden resultate mit den für das urindogermanische erschlossenen thieren! Die blossen resultate der sprachvergleichung ohne philologisch-historische forschungen können auf diesem gebiet nun und nimmermehr ausreichen. Hehn und v. Kremer, dessen hiehergehörige studien wir weiter unten besprechen, haben wol die hier allein richtigen bahnen für immer vorgezeichnet. Vgl. auch das wahre und wichtige wort von Carus (a. a. o., s. 10): „Nach beiden Richtungen hin verdient der Gehalt der ältesten Sprachen an Thiernamen von der Geschichte der Thiere sorgfältiger geprüft zu werden.“ (Diese beiden richtungen sind nemlich 1. geographische verbreitung einzelner thiere und 2. ursprung der hausthiere), wozu er noch folgende anmerkung schreibt: „eine Vergleichung sämmtlicher im Wortschatz einer Sprache enthaltener Thiernamen, welche nicht in eine Geschichte der Zoologie, sondern in eine Geschichte der Thierwelt gehört, würde auch ausser den oben erwähnten Vortheilen noch andere bieten, so das kürzere oder längere Zusammenbleiben einzelner Völker und damit deren Urgeschichte aufklären helfen.“ Den letzteren wichtigen satz, den von Kremer für das semitische auszuführen begonnen und der auch von den Indogermanisten nicht oft genug nachgesprochen und beherzigt werden könnte, möchte ich zugleich als motto und leitenden grundgedanken dieser meiner vorarbeiten zu einer „Geschichte der Thiere bei den Semitischen Völkern“ betrachtet wissen.

[1] hieher gehört vor allem „S. Bochart, Hierozoicon, sive bipartitum opus de animalibus S-Scripturae etc. opera et studio Dav. Clodii. Francof. ad Moen. 1675“, ein buch, das neben vielem andern nicht blos eine vollständige übersicht der im alten test. erwähnten thiere, sondern auch eine grosse anthologie aus den damals blos in handschriften vorhandenen werken der arabischen zoologen (bes. aus Demîri und Kazwînî) gibt, aber trotz der fülle der in ihm niedergelegten für jene zeit staunenswerthen gelehrsamkeit eben doch heute veraltet ist; ersetzt freilich ist es bis jetzt durch kein ähnliches besseres buch. Eine populäre, doch auf den neuesten resultaten der wissenschaft und auf persönlicher anschauung beruhende darstellung der thierwelt Palästina's und der an-

der sprüchwörterschatz und die vorislamische poesie der Wüstenaraber, denen durch ihre abgeschlossenheit vom völkerverkehr eine altertümlichkeit und ursprünglichkeit der sitten, anschauungen und sprache geblieben, die uns in eine mehr als tausend jahre weiter zurück liegende periode zu versetzen scheint; die umfassende babylonisch-assyrische literatur, die uns in ihren historischen, zum theil von bildlichen darstellungen begleiteten denkmälern, wie nicht minder in denen mythologischen und lexicalischen inhalts, die thierwelt des Euphrat- und Tigrislandes, wie sie im zweiten und in der ersten hälfte des ersten jahrtausends vor Chr. war, klar und deutlich vor augen treten lässt; und endlich das in der Geʿezsprache verfasste schrifttum der Abessinier, die bei ihrer wanderung von Südarabien nach Habesch ihre semitischen thiernamen auf die ihnen zum theil neue und fremde fauna des nordöstlichen Afrika's übertragen mussten — diese drei umfangreichen literaturen, zu denen man noch die aramäische (syrische) rechnen mag, obwol letztere wegen der beinahigen identität der syrischen mit der palästinensischen fauna nicht so wesentlich in betracht kommt, sie alle sind für die thiergeschichte der von den Semiten in der ältesten zeit besetzten territorien noch nicht systematisch ausgebeutet worden und versprechen schon jetzt der thier- und culturgeschichte des altertums reiche blüthen,

---

grenzenden semitischen länder füllt zum grossen theil den ersten band des 1875 in London (John Murray) erschienenen buches „Bible Lands“ von Henry J. Van-Lennep (Part I. Customs, which have their origin in the physical features of bible lands: p. 196—207 the domestic animals, p. 208—245 the horse, mule, ass and camel, p. 246-264 the wild beasts, p. 265—286 the scavengers, p. 287-305 the birds of passage und p. 306—325 the reptiles and insects) mit vielen abbildungen. Ausserdem sind noch zu erwähnen: die gut und anziehend geschriebene „Biblische Naturgeschichte für Schulen und Familien. Herausg. v. d. Calwer Verlags-Verein.“ 6. aufl. Calw 1854 (seither in neuen auflagen erschienen), deren verfasser wahrscheinlich der bekannte Württemberger Barth ist; ferner die betreffenden artikel in dem jetzt erscheinenden Handwörterbuch des Bibl. Alterthums, her. v. Riehm (die säugethiernamen darin zum theil von dem durch sein werk „Die Säugethiere, Lpzg. 2. aufl. 1859“ bekannten naturforscher Chr. Giebel in Halle), sowie viele excurse Wetzstein's in verschiedenen alttestam. commentaren Delitzsch's (so bes. im buch Hiob, 2. aufl. Lpzg. 1876).

für eine der zukunft vorbehaltene ernte aber noch reichere früchte zu tragen.

Nach dem eben ausgeführten glaube ich auch hoffen zu dürfen, durch die folgenden studien wenigstens das zu beweisen, dass nicht blos die Indogermanen, sondern vor allem auch die Semiten für die frage, „welche Thiere den Culturvölkern zuerst bekannt wurden", zu befragen sind, „die Semiten, die für diese Seite des Naturwissens durchaus nicht begründend, kaum fördernd eingreifen", wie Carus in seiner nur aus dem kreis der indogermanischen sprachen und der indogermanischen ursprache genommenen „sprachlichen Begründung ältester Thierkenntniss" noch sagen musste [1], weil die semitischen sprachforscher bis dahin über diesen punkt vollständig geschwiegen hatten, wo sie schon längst, durch die arbeiten der indogermanisten angefeuert, hätten reden sollen.

Der rühmlich bekannte arabist, A. von Kremer, war es, der zuerst dieses neue gebiet für die semitische wissenschaft eröffnete in seinem aufsatz: „Semitische Kulturentlehnungen aus dem Pflanzen- und Thierreich [2]." Dort hat er mit genialen strichen der semitischen sprach- und altertumswissenschaft den weg vorgezeichnet, den sie zu nehmen hat, um aus der vergleichung der verschiedenen thier- und pflanzennamen vereint mit der erforschung der fauna und flora der betreffenden länder und ihrer historischen entwicklung in denselben, die ursitze der Semiten zu bestimmen. Wenn ich auch, wie ich in einer andern, speciell der ursemitischen frage gewidmeten schrift zeigen werde, seinen ausführungen nicht immer beistimmen kann, und er leider das assyrische zu seinen forschungen nicht benutzen konnte, was zur richtigen bestimmung dieser fragen ganz unerlässlich ist, so bestätigt sich doch sein hauptresultat, dass Arabien nicht der ursitz der Semiten gewesen sein könne, durch die fortgesetzten sprachvergleichenden und zoologisch-historischen studien immer mehr, und wir sehen, dass jedenfalls die von A. von Kremer vorgeschlagene beweisführung der-

---

[1] Geschichte der Zoologie, s. 10.

[2] Ausland, bd. XLVIII, 1875, Januarheft, No. 1 und 2. (auch als besondere Broschüre erschienen, 8⁰, 70 ss., Stuttgart, Cotta 1875).

jenigen Schrader's[1] und Sprenger's[2] gegenüber die einzig richtige ist.

Wenn ich es nun zunächst unternehme, die säugethiernamen der Südsemiten aus der ältesten literatur derselben lexicalisch, aber mit stetiger rücksichtnahme auf sprachvergleichung, culturhistorische beziehungen und die neuere fauna der in frage kommenden länder zusammenzustellen, so ist es angezeigt, zuvor noch einen blick auf die bis jetzt vorliegenden arbeiten über die geographische verbreitung der thiere zu werfen und zu sehen, welchen thierregionen in ihnen die für uns in rede kommenden semitischen länder zugetheilt werden, und wie weit diese eintheilungen mit den freilich noch nicht überall hin abgeschlossenen resultaten der semitischen philologie in einklang stehen. Wo sich dabei differenzen finden, muss man, obwol die zoologie über die heutige fauna mancher dieser gebiete (so besonders Arabiens und Mesopotamiens) nicht genau unterrichtet ist, doch mit dem sofortigen corrigiren der von der zoologie bisher angenommenen tatsachen sehr vorsichtig sein; andrerseits besitzen wir sichere beispiele von im lauf der jahrhunderte in gewissen faunen vollzogenen änderungen. Besonders sicher können wir dies an einigen thieren Palästina's und Aegyptens nachweisen, deren existenz daselbst im altertum bezeugt ist, die aber allmählich den menschlichen waffen unterlegen und nun ganz in diesen ländern verschwunden sind. In meinen späteren ausführungen bei den einzelnen säugethiernamen der Araber und Aethiopen wird sich öfter die gelegenheit bieten, auf diese und ähnliche fragen zurückzukommen und dieselben eingehender zu behandeln.

Die erste brauchbare und auf der höhe der neueren naturforschung stehende zoologische geographie hat der Wiener naturforscher Schmarda (damals in Graz) geliefert[3]. Das erste buch (Modalität und Causalität der Verbreitung der Thiere s. 1—93, wozu s. 94—222 die anmerkungen) besteht aus drei

---

[1] Z. d. D. M. G., bd. XXVII, s. 397 ff.

[2] A. Sprenger, die alte Geographie Arabiens als Grundlage der Entwicklungsgeschichte des Semitismus, Bern, 1875 (besonders s. 293 ff.).

[3] Ludw. K. Schmarda Die geographische Verbreitung der Thiere, Wien 1853. 756 seiten 8⁰ mit einer karte.

abschnitten: „Bedingungen des Thierlebens“ (wärme, licht, luft, nahrung, vegetation), „Aufenthalt, Medium und Standort der Thiere“ (wichtigkeit der plastik des bodens u. s. f.) und „Verbreitung der Thiere“ (verbreitungsbezirke; die gesellig lebenden thiere; verschwinden und neues auftauchen gewisser thierarten u. s. f.), denen als überleitung zum zweiten buch ein kurzer abschnitt: „Faunen, zoologische Reiche; vikarirende Formen“ (z. b. lama in der neuen, kamel in der alten welt) folgt, in welchem die eintheilung der erde in 31 zoologische reiche gegeben wird. Von diesen kommen 21 auf das festland, 10 auf die meere. Erstere behandelt nun ausführlich das zweite buch: Die Thierwelt des Festlands (s. 225—367 und s. 368—582 die anmerkungen) und letztere zehn das für uns gar nicht in betracht kommende dritte: die des Oceans. Aegypten[1] und die semitischen länder (das Euphrat- und Tigrisgebiet, Syrien, Palästina, Arabien und das von Aegypten durch Nubien, von Arabien durch das südende des rothen meeres getrennte Abessinien) fallen nach Schmarda's eintheilung in die Mittelmeerfauna und die hochafrikanische (V. und XI. zool. reich) und zwar so, dass Nubien und Abessinien wie der grössere südliche theil von Arabien (nördlich etwa durch eine nach oben sich wölbende bogenförmige linie von 25° N.Br. / 55° Ö.L. — 30° N.Br. / 65° Ö.L. begrenzt) zum zoologischen reich Hochafrika gehören. Zu beachten ist, dass die jene zwei faunen trennende grenzlinie (vom SW. Aegyptens = NW. Nubiens bis zum nördlichsten theil des persischen meerbusens laufend) beinah ganz mit der isotherme von 25° Cels. zusammenfällt, und dass Abessinien gegen süden zu von dem übrigen theil der hochafrikanischen region Schmarda's durch die isotherme von 30° Cels. (wärmeäquator) abgetrennt wird.

Murray's[2] eintheilung macht einen viel tiefern schnitt

---

[1] Aegypten, das seine älteste bevölkerung wie später Habesch von Asien aus bekam, und dessen sprache und sitte so vielfach mit semitischem sich berühren, muss nicht blos geographisch, der angrenzenden lage halber, sondern hauptsächlich deshalb, weil es fast dieselbe fauna wie Arabien aufweist, hier mit in betrachtung gezogen werden.

[2] Andrew Murray the Geographical Distribution of Mammals, London 1866, pp. 420, 4° mit 101 karten. Während Schmarda eine zoo-

durch obige gebiete, denn er theilt die erde in vier „great primary provinces", und zur ersten, der europäisch-asiatischen, rechnet er den nördlichen theil, zur zweiten, der afrikanisch-indischen, den südlichen theil der semitischen länder. Syrien[1], Aegypten und Nubien, sowie der theil Arabiens, der nördlich von 25° N. Br. (also immer noch einige grade nördlich vom wendekreis des krebses) liegt, gehören bei ihm zum zweiten district des europäisch-asiatischen reiches, dem mediterranischen; Arabien südlich jener linie und Abessinien (ohne Nubien) zum ersten district des afrikanisch-indischen reiches, „Africa south of the Sahara". Bei Arabien war ihm besonders massgebend Palgrave's „Journey in Central and Eastern Arabia" 1865; die schwierigkeiten einer genauen unterbringung Arabiens und Nubiens unter eines der zwei hier in frage kommenden reiche gesteht Murray selbst zu mit den worten: „The most difficult points in relation to this district are Nubia and Abyssinia, and the south of Arabia" (p. 307).

Der unterschied der eintheilung Schmarda's und Murray's für Aegypten und die semitischen länder ist demnach (abgesehen davon, dass bei Schmarda Nubien zum hochafrikanischen gebiet, dem bei Murray „Africa south of the Sahara" entsprechen würde, gehört, bei Murray aber zum mediterranischen) nur die grenzlinie, die beide durch Arabien ziehen, und die bei Schmarda einige grade N. Br. weiter nördlich als bei Murray liegt.

Einer der hervorragendsten englischen naturforscher der gegenwart, R. Wallace, hat jetzt einem umfangreichen werke,

---

logische geographie ist, so ist dies buch eine geographische zoologie, indem jede einzelne thierfamilie besonders durchgenommen wird und ihr immer eine karte ihrer verbreitungsbezirke beigegeben ist. Erst am schluss folgt eine kurze in tabellen zusammengefasste thiergeographie. Da wir auf dieses grundlegende, blos die säugethiere behandelnde werk öfter zurückkommen müssen, enthalte ich mich hier einer ausführlicheren beschreibung desselben, indem nur noch erwähnt sei, dass die einleitenden ersten fünf capitel (p. 1—50) die vorhistorische thiergeographie unseres erdtheils behandeln.

[1] so nenne ich in folgendem der kürze halber Syrien mit Palästina und den Euphrat- und Tigrisländern, da die fauna dieser aller, Aegypten und Arabien gegenüber, fast die gleiche ist.

worin er nach einer ausführlichen einleitung sowol eine „geographical zoology“ wie eine „zoological geography“ gibt, die von ihm schon im jahr 1859[1] adoptirte eintheilung Sclater's[2] zu grunde gelegt[3]. Der mehr mit grossen allgemeinen strichen zeichnende, die thierwelt des ganzen erdkreises gewissermassen mit einem weiten sichern blick überschauende verfasser theilt die erde in sechs grosse regionen, in die palaearctische, äthiopische (ganz Afrika südlich vom wendekreis des krebses nebst Arabien südlich von diesem wendekreis), orientalische (Vorder- und Hinterindien), australische, neoarctische (Nordamerika) und neotropische (Südam.) abtheilung („region“); jede dieser abtheilungen hat vier unterabtheilungen („subregions“), so dass wir also im ganzen 24 solcher „subregions“ haben. Schon dadurch unterscheidet sich diese eintheilung vortheilhaft von der 21, resp. 31 zoologische reiche zählenden Schmarda's, dass sie diese 24 theile nicht so unvermittelt neben einander stehen lässt, sondern in grosse oberabtheilungen bringt und so nach weitertragenden gesichtspuncten anordnet, während auf der andern seite Murray in seinen zehn abtheilungen[4], da jede derselben grösseren umfang hat, zu viel ungleichartige, wenn auch schliesslich verwandte thierfaunen in eine abtheilung zusammenwerfen muss[5].

Da, wie wir schon oben sahen, Wallace seine palaearctische und äthiopische abtheilung durch den wendekreis des krebses geschieden werden lässt, so ist letzterer bei ihm auch zugleich die grenzlinie der nördlichen und südlichen semitischen länder; Nubien, Habesch, und Arabien südlich von 23° N. Br. (also noch ein theil von Hidschâz mit Mekka, ein kleiner theil von

---

[1] Wallace in „Ibis“ Oct. 1859, dann im „Journal Proc. Linn. Soc.“ Febr. 1860 und die „Nat. Hist. Review“ Jan. 1864.

[2] Sclater (zunächst für die vögel) in „Proceedings Linn. Soc.“ vol. II, p. 130 (1857).

[3] Wallace, the geographical Distribution of Animals, 2 voll. London 1876, 8°.

[4] siehe a. a. o., p. 304 (europäisch-asiatisches reich, 3 abth.; afrikanisch-indisches, 2 abth.; australisches, 3 abth. und amerikanisches, 2 abtheilungen).

[5] vgl. allein Murray's „Africa south of the Sahara“ (Africano-Indian province, no. 1), das bei Wallace zu vier verschiedenen „subregions“ gehört (Ethiop. reg., subreg. 1—4); und so bei den andern auch.

Nadschd, nemlich das gebiet des stammes Soleim, dann ganz Jamâma und 'Omân, sowie das eigentliche Südarabien, Jaman) gehören nach ihm zur ersten, den grössten theil des afrikanischen festlands umfassenden „subregion" der äthiopischen abtheilung, alle übrigen semitischen länder zur zweiten dem mediterranischen reich Schmarda's und Murray's entsprechenden „subregion" der palaearctischen abtheilung.

Wenn wir Nubien, das Schmarda und Wallace zur tropischen thierregion Afrika's ziehen, ganz aus dem spiele lassen, so sind die resultate der drei genannten forscher, was Aegypten und die semitischen länder anlangt, ziemlich übereinstimmend, indem bei allen dreien der theil von Arabien, der südlich vom wendekreis des krebses liegt, unbedingt zur tropischen thierregion Afrika's gehört, Aegypten dagegen wie das noch übrig bleibende nördliche Arabien nebst Syrien theile des mediterranischen thierreiches sind. Der streitige punct wäre also nur der streifen Arabiens, der etwa zwischen der isotherme von 25° Cels. (die grenzlinie Schmarda's) und dem wendekreis des krebses liegt, vorausgesetzt, dass wir das annehmen, worin jene forscher übereinstimmen. Wir werden aber im gegentheil sehen, dass die fauna Arabiens (vielleicht nur mit ausschluss des äussersten südrandes) bis zu den nördlichsten grenzen (den syrisch-palästinensischen gebirgen, der syrischen wüste, welche man zum theil noch zu Arabien rechnen kann, und dem Euphrat) eine einheitliche ist, die im ganzen und grossen mit der Aegyptens (Nubien natürlich ausgenommen) übereinstimmt und sich mit derselben durch das fehlen mehrerer characteristischer thierarten der nordsemitischen länder scharf von letzteren abhebt. So suchen wir den bären in alter zeit wie heute vergeblich in Arabien, ebenso den leopard und den wilden ochsen, welche alle auch in Aegypten fehlen[1], in Palästina, Syrien und den

[1] wo auf den altaegyptischen inschriften panther erwähnt werden, heissen sie stereotyp „panther des südens", weil sie den alten Aegyptern zunächst durch ihre äthiopischen feldzüge bekannt wurden. In papyrusrollen werden sogar die mesopotamischen leopardenfelle, die die Aegypter vom lande Punt (Südarabien) neben indischen waaren bezogen, „felle der panther des südens" genannt. Ueber den unterschied von panther (die gedrungener gebaute afrikanische species mit hellerer grundfarbe) und leopard (die asiatische species; gerade umgekehrt, aber falsch, Murray, a. a. o., p. 99) siehe später.

Euphrat- und Tigrisländern dagegen schon in den ältesten zeiten sich finden[1]. Am schluss unseres überblicks über die arabische säugethierfauna wird darüber noch eingehender gehandelt werden, und es sei jetzt nur noch erwähnt, dass wir weder für die alte zeit noch für heute die grenze der mittelmeerfauna und der tropischen thierregion Afrika's quer durch Arabien ziehen dürfen; Aegypten und ganz Arabien sind eine unterabtheilung für sich, die zwar einen übergang von der palaearctischen region zur tropischen Afrika's bildet, aber doch der ersteren viel näher steht als der letzteren und nach meiner meinung unbedenklich noch der mittelmeerfauna einzureihen ist. Umgekehrt ist es mit Abessinien, das in seinen niederungen ganz die tropische vegetation und thierwelt, in seinen alpenländern dagegen die merkwürdigsten contraste aufweist, die uns manchmal in den norden Syriens zu versetzen scheinen; und doch ist Habesch entschieden zur tropischen fauna Afrika's zu stellen, was auch Schmarda, Murray und Wallace übereinstimmend gethan haben.

[1] Die nachweise siehe später bei den artikeln *dubb* bär, *namir* leopard und *gamûs* büffel.

I.

Die Säugethiernamen der Araber

im sechsten nachchristlichen Jahrhundert.

Mit einem Anhang:

Die Säugethiernamen der himjarischen Inschriften.

Die erstaunliche wortfülle der bilderreichen sprache des altarabischen, die ursprünglichkeit ihrer formen andern semitischen schwestersprachen gegenüber, von denen uns überreste aus viel älterer zeit erhalten sind, wie der uralte sprichwörterschatz, der uns die Araber in sitte und anschauung noch so erscheinen lässt, wie wir sie uns bereits jahrhunderte vor Chr. geb. zu denken haben, dies alles, begründet in der stillen grösse und naturwüchsigkeit der abgeschlossenen arabischen halbinsel und ihrer bewohner, lässt es uns wol verwinden, dass wir erst vom sechsten nachchristl. jahrhundert ab die literatur dieses merkwürdigen volkes kennen, dessen älteste gedichte und sprichwörter für die kenntnis der den Semiten in ältester zeit bekannten thiere wie für die etymologische erklärung der semitischen thiernamen mehr stoff an die hand geben als sogar das assyrische und hebräische. Es ist dies vielleicht ein in der ganzen weltgeschichte einzig dastehender fall, dass ein volk in mehr als 3000 jahren — denn noch heut haben die Beduinen dasselbe gepräge wie die in den historischen büchern des alten testaments geschilderten Wüstenaraber — so wenig sich in sitte und sprache verändert hat, als die söhne Joktan's und Ismael's. Nachdem einmal die ersten schwärme der Ursemiten von norden her in die arabische halbinsel sich ergossen, war mit der eigenart der letzteren wie mit der der semitischen nomaden, welche in sie einwanderten, zugleich die bedingung für dieses conservative und zähe festhalten an der alten lebensweise, dieses unbewusste bewahren der alten sprachformen mit einem schlage gegeben, und sogar die später nachziehenden Ismaeliten, deren sprache schon mehr eine dem althebräischen oder dem uns leider unbekannten altaramäischen ähnliche gewesen sein dürfte, konnten nicht viel rascheren fluss in die langsam und ruhig sich fortentwickelnde arabische sprache bringen, sie wurden mit nur dialectischen abweichungen der

zunge dieselben Araber wie die früher eingewanderten Joktaniden. Fortentwickelt freilich hat sich das arabische immer, nur nicht in dem mass, wie etwa das aramäische, hebräische und assyrische, welche, nachdem die sie redenden völker früh in den strom der geschichte verwickelt und in ihm fortgetrieben wurden, notwendig auch rascher ihre alten formen abschliffen und, was gerade den formellen theil ihrer grammatik anlangt eher dem vulgärarabischen ähnlich sind. Eine eigentliche stabilität im strengen sinn des worts gibt es ja in keinem alten volksleben, in keiner sprache, und so sehen wir deutlich in der reichen entwicklung der stammbedeutungen, der ausbildung von vier- und fünfbuchstabigen zeit- und hauptwörtern, in der neuentstehung mancher grammatischer formen, die fürs ursemitische nicht nachweisbar sind, dass auch die Araber, dieses volk mit zügelloser phantasie und reichster erfindungskraft, schon vor dem auftreten Muḥammad's bei allem festhalten des alten doch innerhalb gewisser grenzen weitergeschritten sind [1]. Aber dennoch müssen wir das obengesagte wiederholt betonen, und wir finden auch durch alle nachrichten, die wir aus vorchristlicher zeit über die Araber haben, vollauf bestätigt, dass der gemeinsemitische grundzug, am alten und hergebrachten, sei es nun bewusst oder unbewusst, zäh festzuhalten, gerade bei ihnen in einem mass hervortritt, wie es bei keinem andern volke je der fall gewesen. Freilich sind es blos zerstreute nachrichten aus der ägyptischen, assyrischen und hebräischen literatur für die älteste zeit, aus den griechischen und lateinischen klassikern wie der syrischen literatur und den christlichen kirchenvätern für die vier bis fünf ersten jahrhunderte vor und nach Christus, aber doch genügen sie, in ein ganzes verarbeitet, zu beweisen, wie wenig sich die Araber seit ihrer einwanderung und ein-

---

[1] von der nachmuḥammadanischen zeit, in welcher, meist auf nichtarabischem boden, der grösste theil der arabischen (besonders wissenschaftlichen und theologischen) literatur entstanden ist und in welche die eigentliche culturmission der Araber fällt, sehen wir für diese betrachtung überhaupt ganz ab; von da an geht die arabische sprachentwicklung, wie sie uns in der literatur vorliegt, mit ebenso raschen schritten vorwärts (ich sage absichtlich nicht: ihrem verfalle zu) wie schon zwei jahrtausende früher das assyrische und hebräische.

gewöhnung in die nach ihnen benannte halbinsel im lauf der jahrtausende bis zu dem zeitpunct, wo wir sie selbst aus ihren liedern kennen lernen, verändert haben[1].

Ins innere Arabiens ist nie ein diesem lande feindselig nahendes volk weder in alter noch in neuer zeit gedrungen[2] und so kamen auch die alten Aegypter nur von zwei seiten mit ihnen in berührung, nemlich einmal auf ihren feldzügen gegen die Cheta (Aramäer, Hethiter, die Chatti der keilinschriften), wo sie das gebiet der in und um die sinaihalbinsel wohnenden Beduinen streifen mussten[3], und dann auf ihren flottenfahrten nach Südarabien, dem lande Pa'unt[4] und

[1] vgl. Van-Lennep Bible Lands, I, p. 5: „Since that time (nemlich der zeit bis Christi geburt) the lands of the Bible have passed through various vicissitudes, and been overrun and occupied by many strange nations. Yet it is acknowledged that in no other portion of the globe have traditions, customs and even modes of thought, been preserved with greater fidelity and tenacity. This is the uniform testimony of all who visit the East (unter denen V. Lennep selbst eine nicht unbedeutende stelle einnimmt)". Wenn dies von der jetzigen zeit gilt, um wie viel mehr können wir es glaublich finden, dass wir in den Arabern des sechsten jahrhunderts nach Chr. ein ziemlich getreues abbild der Araber etwa des 15. jahrhunderts vor Chr. vor augen haben, zumal ja während dieses zeitraums Arabien, den äussersten südrand ausgenommen, ein von andern völkern abgeschlossenes und vom verkehr mit ihnen unberührtes land gewesen ist?

[2] vgl. seite 47, anm. 2.

[3] diese nomadenvölker werden von den alten Aegyptern stets mit dem allgemeinen namen Shasu (d. i. hirten, beduinen) benannt; schon im anfang der XVIII. dynastie (Aḥmes, Amenophis I., Teḥutmes I. und II., d. königin Hatasu, Teḥutmes III) werden uns solche Chetafeldzüge, auf denen die Pharaonen an arabischen stämmen vorüber müssen, berichtet, doch fehlt es uns leider noch an einer zusammenfassenden darstellung der berührungen der alten Aegypter mit den nördlich von ihnen wohnenden semitischen völkern aus der hand eines Aegyptologen, und gerade eine geschichte der XVIII. dynastie dürfte hierüber mehr licht verbreiten. So sind auch jedenfalls die Hyksos („die Shasu-könige") wenn auch nicht allein Araber, so doch mit beduinenstämmen verbündete Philister und andere kanaanäische völkerschaften gewesen. (Beiläufig sei hier nur noch bemerkt, dass alle die sog. kanaanäischen völker, die vor dem volk Israel in Palästina sassen, Semiten waren, wie an einem andern ort ausführlicher gezeigt werden soll).

[4] zweisilbig und nicht Punt zu sprechen; ebenso ist -t hier nicht femininendung, da manchmal die variante *Pa-untet* vorkommt; ob da-

Noter-ta [1]. Es ist keineswegs gering anzuschlagen, wie wichtig für die kenntnis des alten Arabiens eine planmässige ausbeutung der aegyptischen inschriften nach dieser seite hin ist, und wie viel auch für die alte thiergeschichte und thiergeographie, wie für culturgeschichte überhaupt, dabei herausspringen muss.

Aehnlich ist es mit der **assyrischen** literatur; dass je ein assyrischer grosskönig in das innere Arabiens gedrungen, davon wird uns nie in ihr berichtet. Auch nach Südarabien scheinen

---

gegen hier *pa* der artikel ist, ist fraglich, da nie die andre variante, mit der der artikel geschrieben wird, vorkommt, immer blos das kleine viereck. Jedenfalls ist Sprenger's identification mit Punierland (siehe dessen Alte Geographie Arabiens, s. 296) sehr problematisch, so wahrscheinlich es ist, dass die ältesten vermittler des südarabisch-indischen handels phönizische kaufleute waren und die Aegypter nach ihnen die südküste Arabiens benannt hätten.

[1] d. i. „göttliches land". Dümichen in seiner „Flotte einer aegyptischen Königin", taf. II, gibt uns die abbildung eines schiffes der obengenannten königin Hatasu (anf. des 17. jahrh. v. Chr.), wo wir deutlich die in dem danebenstehenden text erwähnten handelsartikel abgemalt sehen. Die übersetzung, die ich einem freunde in Berlin verdanke, lautet folgendermassen: „Beladen waren die schiffe sehr hoch mit den wundern des landes von Pa'unt, allen guten hölzern von Noter-Ta, haufen von gummi des Anti, mit bäumen des grünen Ānti, mit ebenholz auf reinem elfenbein (eingelegt), mit gold und silber des Āmulandes, mit thešep-holz, und chesit-holz, mit ahmet (weihrauch?) und noter-senther-weihrauch und mesdemet-schminke, mit ānāu-affen und gafi-affen (vgl. Skt. *kapi*, wovon auch *κῆπος* und hebr. *ḳōphîm* lehnworte sind) und windhunden, mit häuten von panthern des südens (so heissen die panther stets auf den aeg. inschriften), mit bauern sammt ihren kindern, nimmermehr brachte etwas diesem gleiches irgend ein könig seit ewiger zeit." Amu-land ist Asien und speciell Palästina, Syrien und Mesopotamien; Noter-ta („das göttliche land") halten manche für die Sinaihalbinsel und Nordarabien; vielleicht (und mir das wahrscheinlichere, ja sichere) ist es aber auch ein theil von Südarabien. — In Berliner und Londoner Papyrusrollen kommen ähnliche tributbeschreibungen vor; nimmt man nun noch die langen geographischen listen der Aegypter dazu, die zwar gut edirt, aber oft sehr gewagt und ohne historische forschung erklärt und aufs geradewohl, oft nur nach entfernt anklingender namensähnlichkeit mit geographischen namen uns aus dem alterthum bekannt identificirt wurden, so ist nach obenstehender probe klar, eine wie grosse ausbeute die aegyptische literatur für die erforschung der ältesten zustände Arabiens noch geben wird.

die Assyrer nie oder wenigstens nicht oft[1] gekommen zu sein, obwol es zur see für sie ebenso leicht wie für die Aegypter möglich war; phönizische kaufleute mögen dagegen um so öfter von Südarabien nach der Euphrat- und Tigrismündung gefahren sein und das prunkliebende Babylon mit ihren luxusartikeln versehen haben. Sicher ist nur, dass die Assyrer mit den im norden wohnenden Beduinenstämmen in zahlreiche berührungen kamen. Das ausführlichste document hierüber ist wol der arabische feldzug des Asurbanibal (regierte 668—626) gegen die von Aribi, Kidri und die Nabatäer (Asurb. Cyl. A, col. VII, 97 ff.). Wir ersehen daraus wie aus andern historischen inschriften der Assyrer, dass bereits damals die nordgrenze Arabiens von al-'Arîsh (Rhinocolura) nach der südspitze des todten meeres, von da in nordöstlicher richtung bis nah an Palmyra, dann östlich nach dem Euphrat hin und diesem entlang südöstlich bis an den persischen meerbusen gieng, so dass also die grosse wüste im norden, die man später je nach ihrer angrenzung *bâdijata 'l-'Irâḳi, 'l-Ǵazîrati, 'š-Šǎ'mi* (syrische, mesopotamische und irakische wüste) nannte, ganz von nomadisirenden Beduinen durchzogen war wie noch heutzutage. Ja selbst der südliche theil von Mesopotamien (heut *al-'Irâḳu 'l-'Arabî*) wurde nicht blos erst zu Xenophon's und Strabo's zeit von arabischen horden (*Ἄραβες Σκηνῖται*) wie es jetzt noch geschieht durchstrichen[2], sondern bereits im 8. und 7. vorchristl. jahrhundert können wir arabische Beduinen dort aus den assyrischen inschriften (z. b. aus Sargon und Sanherib) nachweisen[3].

---

[1] vgl. die Khorsabadinschrift Sargon's (722—705) z. 27 *madattu sa Pirhu sar Muṣuri, Śamśî sarrat mat Aribi, It'amara Śabahai, ḥuraṣa, isbi kurra, śuśi, gammali amḥar* d. i. „den tribut Pharao's des königs von Aegypten, der Šamsijja, königin von Arabien, des It'amara des Sabäers (arab. *Sabâ*, hebr. *Šebā*), nemlich gold, kräuter des ostlands (weihrauch? oder gummiharz?) sclaven, pferde, kamele nahm ich in empfang."

[2] Anabasis I, 5 und Strabo XVI, p. 739; vgl. auch Plin. H.N. V, 20 f. und Tac. Ann. XII, 12.

[3] vgl. Khorsab. z. 18 und 19, wie z. 126; Sanh Bellino z. 15 ff. Die dort mitgenannten Nabatäer sind ebenfalls arabische nomaden, die sich von dem in der Sinaihalbinsel wohnenden und später von Asurbanibal

Die erwähnungen der Araber im alten testament kann man am besten aus Arnold's[1] und Schrader's[2] zusammenstellungen ersehen, und ebenso gibt C. L. Grotefend[3] einen hübschen überblick der kenntnisse über Arabien, die in den griechischen und lateinischen schriftstellern uns entgegentreten. „Das unsterbliche werk des Ptolemäus" hat uns Sprenger, so weit es von Arabien handelt (lib. VI, cap. 7) in einem buche[4] commentirt, das überhaupt eine fülle von material für die erforschung der geographie und culturgeschichte des vorchristlichen Arabiens an die hand gibt, obwol Ptolemäus Arabia felix nur so beschreibt, wie man es kartographisch zu seiner zeit (1. hälfte des 2. nachchristlichen jahrhunderts) kennen konnte. Dies buch wird für eine noch der zukunft zu schreiben vorbehaltene „culturgeschichte und geographie Arabiens von ältester zeit bis zum 5. nachchristlichen jahrhundert" trotz seiner vielen falschen voraussetzungen, von denen es ausgeht, immer von grundlegendem werthe sein.

Mit anfang des 6. jahrhunderts endlich, also c. 120 jahre vor dem auftreten Muḥammad's, beginnt für uns die zeit, wo wir mehr licht über das leben und treiben, die geschichte und

bekriegten hauptstamm losgetrennt hatten und hier mit den Hauranbeduinen und den Hagaräern zusammengestellt werden. Diese gehören natürlich nicht zu den im südl. Mesopotamien nomadisirenden Arabern; zusammengefasst werden letztere unter dem namen Urbi, siehe Sanh. Bell. z. 13. — Alle diese notizen lassen sich durch ein eingehendes vergleichendes studium der assyr. historischen inschriften sehr vermehren, denn hier ist noch viel bis jetzt meist nur oberflächlich benutztes material zu durchforschen, und ich hoffe in nichtallzuferner zeit eine ziemlich vollständige zusammenstellung dieser berührungen, die zeit von Tiglat-Pilesar I. bis Asurbanibal (c. 1120—620 vor chr.) umfassend, geben zu können.

[1] in Herzog's Realencycl. Artikel Arabien; dort ist ein alter fehler zu verbessern, der von Quatremère stammt: Die Nabatäer nemlich sind nicht Aramäer, sondern Araber; erst in nachmuḥammedischer zeit heissen bei den arabischen schriftstellern die Aramäer deshalb Nabatäer, weil allerdings zuletzt die Nabatäer von Petra ganz aramaïsirt worden waren; vgl. Nöldeke in der Z. d. D. M. G., bd. XXV, s. 122 ff.

[2] in Riehm's Handwörterb. des bibl. altertums, Art. Arabien.

[3] in Pauly's Realencycl., 2. aufl., Artikel Arabia.

[4] Die alte Geographie Arabiens als Grundlage der Entwicklungsgeschichte des Semitismus. Bern 1875.

geographie, religiön und literatur der Araber empfangen, weil eben die ältesten denkmäler ihrer literatur in diese zeit fallen und uns hier den weg weisen. Das ganze 6. jahrhundert wie der anfang des 7. ist im engern sinn die zeit, die die Araber die G'âhilijja, d. i. zeit der unwissenheit, wir aber die vorislâmische periode zu nennen pflegen. Das ist so eigentlich die zeit des poetischen recken- und rittertums, der lieder und gesänge, des weins und der minne beim arabischen volke, wo ihre poesie die schönsten und reichsten blüthen trieb und ihre sprache noch eine schöpferische fülle und eine vollkraft hatte, die in nachmuḥammedanischer zeit nicht mehr überboten wurde, von der im gegentheil die dichter der ersten 3 jahrhunderte der Hidschra, die eigentlichen vertreter des classischen arabisch, sich nur nährten wie das kind von der mutter. Das 6. jahrhundert und seine poetische[1] literatur ist es denn auch, die ich dem ersten hauptteil meines büchleins zu grunde legen muss, und nicht blos weil es die älteste auf uns gekommene literatur der Araber ist, sondern weil es überhaupt (den ḳorân noch miteingeschlossen) diejenige literatur ist, die die Araber in Arabien (und zwar in dem noch ganz von aller welt abgeschlossenen Arabien) für sich in anspruch nehmen dürfen. Denn von der ausbreitung des Islâms an wächst und wuchert das arabische schrifttum in einer weise, von der sich ein laie kaum eine vorstellung machen kann, aber wenn auch in noch so reinem arabisch verfasst, meist auf fremden boden verpflanzt und somit nicht mehr in dem sinne arabische nationalliteratur wie die alten vorislamischen gedichte und sprichwörter und der noch ganz auf arabischem boden und in arabischen anschauungen entstandene Ḳor'ân. Wenn wir wissen wollen, welche thiere zur arabischen fauna gehörten, dürfen wir nicht die spätern arabischen dichter, nicht die arabischen historiker, am allerwenigsten die grammatiker und lexikographen allein fragen, ja nicht einmal unbedingt den Ḳor'ân als ältestes prosadenkmal, sondern in erster linie die alten dichter, die, trotzdem z. b. Imrulḳais für einen G'ahiliten ein weitgereister mann war, es doch nie lieben, andre thiere zu ihren poetischen schilderungen

---

[1] die prosaische beginnt, wenn man den alten sprichwörterschatz ausnimmt, für uns überhaupt mit dem Ḳorân und den traditionssammlungen.

und vergleichungen zu brauchen, als die in Arabien heimischen und also auch jedem zuhörer wolbekannten. So wäre es ein falscher schluss, weil arab. *dubb* „bär“ beim dichter Mutanabbi (3. jahrh. der Hidschra) öfters vorkommt, weil er in den spätern sprichwörtern eine rolle spielt und ausserdem den arabischen lexicographen und spätern zoologen wol bekannt ist, dies thier der arabischen fauna zuzurechnen, ebenso falsch, wie wenn man behaupten wollte, die elefanten hätten einmal in Arabien existirt, weil im Ḳo'rân das wort *fîl* „elefant“ zu lesen ist. Bereits ende des 1. jahrh. der Hidschra hatte die arabische literatur in Syrien, Aegypten und im ʿIraḳ einen so fruchtbaren boden gefunden, dass bereits eine hübsche anzahl von lehnwörtern in dieselbe eindringen konnte und darunter besonders auch namen von thieren, die den früheren echten Beduinen nie bekannt waren, weil sie eben in Arabien nicht existirten. Ein solches lehnwort ist das besprochene *dubb*, ein andres *fahd* (der in Persien, Mesopotamien und ʿIraḳ viel für jagden abgerichtete kleine leopard), ein echt persisches lehnwort *dalaḳ* u. s. f. Auch *fîl* kam ursprünglich durch persische vermittlung in den arabischen wortschatz, doch schon früher als die andern genannten, wie es denn auch schon sure 105, 1 wie im lobgedicht Kaʿb ibn Zuheir's auf Muḥammad steht.

Es kann hier nicht meine absicht sein, eine rundschau über die poetische literatur der Araber vor Muḥammad (die sogenannte „altarabische“ periode der arabischen literatur, während die der ersten drei jahrhunderte der Hidschra, den ḳor'ân mit eingeschlossen, die „classische“ heisst) zu halten, da eine auch noch so kurze übersicht den hier gebotenen raum überschreiten würde; einzelnes notwendige werde ich stets am passenden ort in der anmerkung notiren. Vollständig ausgebeutet sind in den folgenden ausführungen die Hamasa[1], diese grosse sammlung altarabischer gedichte verschiedensten inhalts, die sieben Muʿallaḳât[2] (d. i. „aufgehängten“, nemlich die in der arabischen literatur wegen ihrer kostbarkeit auf einen

[1] citirt nach der seitenzahl des von Freytag (Bonn 1828) herausgegebenen arabischen textes.

[2] citirt nach der textausgabe von Arnold, Lpzg. 1850.

ehrenplatz erhobenen[1], die preisgedichte) und von den sprichwörtern die reiche sammlung der ältesten arabischen sprichwörter von Meidâni, die uns ebenfalls Freytag zugänglich gemacht hat[2]; ferner habe ich alle im Ḳor'ân vorkommenden thiernamen berücksichtigt. Ebenfalls viel benutzt wurden die diwane des Urwa ibn al-Ward[3], ʿAlḳama[4] und Imrulḳais[5], die in Nöldeke's Beiträgen veröffentlichten gedichte, wie der von Ahlwardt herausgegebene „Divan of the six ancient poets" (London 1870) und der Divan der Huḏailiten, soweit er uns in Kosegarten's ausgabe vorliegt (London und Greifswald 1854).

Wenn hie und da ein gedicht, das einen spätern ursprung verräth — auch in der Hamasa laufen solche, besonders im *bâbu maḏammati 'n-nisâ*, mit unter — citirt werden musste, so geschah es nie, ohne dabei auf diesen umstand hinzudeuten und wenn möglich den dichter und sein ungefähres lebensalter in der anmerkung anzugeben. Für weitere notizen über die einzelnen der vorislamischen dichter verweise ich einstweilen auf den „Literaturgeschichtlichen Anhang" in Mehren's Rhe-

---

[1] vgl. Nöldeke, Beitr. z. Kenntniss der Poesie der alten Araber XXII.; v. Kremer übersetzt: „die nach mündlichem vortrage aufgeschriebenen" in seinem „Altarabische Gedichte über die Volkssage von Jemen" (Lpzg. 1867) s. 11., wogegen man Ahlwardt Bemerk. üb. die Echtheit etc. (Greifsw. 1872) s. 25, nachsehe, welcher „die mit köstlichem geschmeide versehenen" übersetzt; mir scheint v. Kremer's erklärung jedenfalls noch reiflicher prüfung unterzogen werden zu müssen, ehe man sie ganz verwirft; denn wenn *ʿallaḳa* „nach mündlichem vortrage aufschreiben" für die ältere prosa noch nachgewiesen werden kann (Ahlwardt sagt blos „schwerlich"), so befriedigt v. Kremer's erklärung philologisch weit mehr als die andern.

[2] Arabum proverbia vocalibus instr., lat. vertit, comment. illustr. etc. G. W. Freytag. 3 voll. (wovon die 2 ersten Meidâni's sprichwörter, der 3. neuere, sowie eine einleitung enthalten). Bonn 1838—43. — Meidânî † 518 = 1124; schon lang vor ihm wurden die ältesten sprichwörter der Araber gesammelt. So schrieb Jûnus ibn Ḥabîb al-Baṣrî (81/700 — 174/790), zu dessen schülern auch wüstenaraber gehörten, ein kitâbu 'l-amṯâl. Siehe Flügel, Gramm. Schul. d. Ar., s. 35 (vgl. auch s. 53 u. ö.).

[3] herausgegeben und übersetzt von Nöldeke, Göttingen 1863. 4⁰.

[4] herausgegeben und übersetzt von A. Socin, Leipz. 1867.

[5] Le Diwan d'Amro'lkais . . . . par M. Guckin de Slane, Paris 1837.

torik der Araber[1], und auf Iskender Agha-Abgarius' „buch der aue der feinen bildung in den (drei) dichterstufen der Araber“[2], was nur die poesie der G'âhilijja umfasst und die vorislamischen dichter nach dem gehalt ihrer lieder in drei stufen theilt; das büchlein ist jedenfalls eine gute und praktische zusammenstellung aus grösseren werken, wie Ibn Challikan, Ibn Kutaiba etc., gibt zahlreiche proben der dichter und erzählt ihre lebensumstände, wobei jedoch zu bemerken ist, dass besonders bei den ältesten dichtern gewöhnlich eine anzahl jahre zu dem von Abgarius angegebenen todesjahr dazu addirt werden darf. Das buch ist einer übersetzung ins deutsche wol werth, freilich insofern eine schwierige aufgabe, als so viele gedichte, zu denen wir keinen commentar besitzen, darin mitgetheilt werden. Die chronologische ordnung würde sich nach Abgarius folgendermassen gestalten (im buch selbst folgen sich die dichter alfabetisch):

1 Al-Mumazzaḳ al-'Abadî ('Irâḳ) 3 (s. 183)[3] † 480 n. Chr.

2 Al-Muhalhil at-Taġlibî (Naǵd) 1 (s. 173) † 500.

3 Abu Kabîr al-Huḏalî (wüste von Ḥiǵâz) 2 (s. 192) † 500.

4 Al-Muraḳḳiš der Jüngere, aḍ-Ḍab'î (Naǵd) 2 (s. 154) † 500.

5 Aš-Šanfarâ al-Azdî (Jaman) 2 (s. 81) † 510.

6 Abû-Du'âd al-Ajâdî (wüste von 'Irâk) 2 (s. 128) † 520 in hohem alter.

7 Salâma ibn G'andal at-Tamîmî (Jaman) 2 (s. 180) † 520 (*wa-huwa ǵâhilî ḳadîm*).

8 Al-Mutaḳḳib al-'Abadî ('Irâk) 2 (s. 265) † 520, lebte unter 'Amr ibn Hind.

9 Al-Barrâk ibn Rûḥân at-Tamîmî (Jaman) 2 (s. 49) † 525 (*wa huwa ǵâhilî ḳadîm*).

10 Al-Find az-Zamânî (Jamâma) 3 (s. 184) † 530 (geb. 435) n. Chr.

---

[1] Wien 1853, s. 257—296.

[2] *Kitâbu raudati 'l-adabi fî ṭabaḳâti šu'arâ'i 'l-'Arabi ta'lîfi Iskandar Aǵa Abgârijus*, Beirut 1858.

[3] abgekürzt aus: „*min ahli 'l-'Irâḳ* d. i. von den leuten von 'Irâḳ; 3. dichterstufe; seite 183 der Beiruter ausgabe“ und so bei den folgenden.

11 Bišr ibn abî Ḥâzim al-Asadî (Naǵd) 1 (s. 59) † 530.

12 Ta'abbaṭa-šarran al-Fahamî (Tihâma) 2 (s. 74) † 530.

13 'Amr ibn Ḳami'a al-Bakrî ('Irâk) 2 (s. 233) † 538.

14 Imru'u 'l-Ḳais al-Kindî (Naǵd) 1 (s. 25) † 539 [1].

15 Ṭarafa ibn al-'Abd al-Bakrî (Baḥrain) 1 (s. 186) † c. 540 (nach Perron dagegen geb. c. 540—550 und gest. c. 570 n. Chr. [2]).

16 Al-Mutalammis aḍ-Ḍab'î (Baḥrain) 2 (s. 92) † 550.

17 Al-Ḥârit̠ ibn Ḥilliza al-Jaškurî ('Irâḳ) 1 (s. 105) † 560 [3].

18 As-Samau'al al-Ausî (wüste von Ḥiǵâz) 2 (s. 178) † 560.

19 Zuhair ibn G'annâb al-Kalbî (Jaman) 3 (s. 165) † 560 in hohem alter.

20 'Alḳama ibn 'Abada at-Tamîmî (Naǵd) 2 (s. 227) † 561. [4]

21 Uḥaiḥa ibn al-G'ullâḥ al-Ausî (Jat̠rib) 2 (s. 16) † 561.

22 'Abdallah ibn 'Iǵlân an-Nahdî (Jaman) 3 (s. 202) † 567 („vier jahre *ḳabla 'âmi 'l-fîl*").

23 'Amr ibn Kult̠ûm at-Taǵlibî (G'azîra d. i. „insel") 1 (s. 235) † 570.

24 Al-Ḥârit̠ ibn 'Abbâd al-Bakrî ('Irâk) 2 (s. 112) † 570.

25 Ḫidâš ibn Zuhair al-'Amrî (Naǵd) 2 (s. 130) † 570.

---

[1] nach Ahlwardt Bem. s. 74 (Sujûti Mughni 57a) zeitgenosse des 'Abîd ibn al-Abraṣ (s. no. 38), der anfang des 7. jahrh. starb; demnach wird obige zahl († 539) zu hoch gegriffen sein. Man sieht, dass Abgarius Ibn Ḳutaiba's dichterklassen als hauptquelle, aber manchmal sehr gedankenlos benutzt hat, denn dort heisst es, Imrulk. habe 40 jahre vor Muḥammad gelebt; wenn man nun vom geburtsjahr Muḥammads vierzig jahre subtrahirt, so kommt ungefähr die oben angegebene zahl heraus.

[2] vgl. Ahlw., Bem., s. 58 „er lebte zur zeit des 'Amr ibn Hind, königs von Elḥîra (Meidani bei Vullers, Tarafae Moallaca, p. 11)"; dieser aber regierte 563—579 n. Chr. Dann ist natürlich auch Mutalammis' tod entsprechend später zu setzen.

[3] da er sich in seiner Mu'allaḳa öfters an 'Amr ibn Hind wendet, welcher 563—579 regierte, so muss er später als 560 gestorben sein. Geboren ist er, wie 'Amr ibn Kult̠um, bereits in der mitte des 5. jahrhunderts.

[4] im jahre 588, dem jahr des treffens von Ubâgh, hatte er bereits graue haare (vgl. diwân des Alḳama 2, 1 *'aṣra ḥâna mašîbu*), siehe Socin's ausgabe, s. VII, und dann lebte er noch eine geraume zeit. Er kann also nicht schon im jahr 561 gestorben sein. Vgl. auch Ahlw., Bem., s. 66 (mit dem dort bemerkten stimmt auch, dass er oben in die 2. ṭabaḳa gestellt ist).

26 Al-Musajjab ibn 'Alas al-Bakrî ('Irâḳ) 2 (s. 268) † 580.

27 Ḳais ibn Zuhair al-'Absî (Naǵd) 3 (s. 250) † c. 580. Lebte zur zeit des vierzigjährigen krieges zwischen 'Abs und Fazâra (535—575 n. Chr.) und soll nachher in 'Oman christlicher mönch geworden sein. Sein enkel Ibn Hind ibn Ḳais ibn Zuhair war im anfang der Omajjadenherrschaft (41/661 begann dieselbe) schon ein alter mann.

28 Laḳîṭ ibn Zarâra ad-Dârimî (Jaman) 3 (s. 258) † c. 580.

29 Al-Mustauǵir ibn Rabî'a as-Sa'dî (Jaman) 3 (s. 268) † 580 in hohem Alter.

30 Ar-Rabî'a ibn Zijâd al-'Absî (Naǵd) 2 (s. 150) † 590.

31 Ḥâǵiz ibn 'Auf al-Azdî (Ḥiǵâz) 3 (s. 103) † 590.

32 Ḫuffâf ibn Nudba as-Sulmî (Naǵd) 2 (s. 132) † 595.

33 'Urwa ibn al-Ward al-'Absî (Naǵd) 2 (s. 221) geb. 516, † 596[1].

34 'Adî ibn Zaid al-'Abbâdî (Ḥîra[2]) 1 (s. 219) † c. 598.

35 Abû Ḳais ibn al-Aslat al-Ausî (Jaṯrib) 2 (s. 189) † 600.

36 Al-Aswad ibn Ja'fur ad-Dârimî ('Irâḳ) 2 (s. 44) † 600.

37 Al-Ḥâriṯ ibn Ẓâlim al-Murrî (Naǵd) 3 (s. 107) † 600.

38 'Abîd ibn al-Abraṣ al-Asadî (Naǵd) 1 (s. 207) † 605.

39 Al-Munaḫḫal al-Jaškurî ('Irâḳ) 2 (s. 274) † c. 605 (im kerker Nu'mân ibn al-Munḏir's).

40 Suleik ibn as-Sulaka as-Sa'dî (Jaman) 3 (s. 116) † 605 in hohem alter.

41 Ajâs ibn Ḳubaiṣa aṭ-Ṭâ'î ('Irâḳ) 3 (s. 46) † 610.

42 An-Nâbiǵa aḏ-Ḏubjânî (Ḥiǵâz) 1 (s. 166) † im todesjahr an-Nu'mân ibn al-Munḏir's (nach de Sacy 611 n. Chr.[3]).

43 'Antara al-fawâris al-'Absî (Naǵd) 1 (s. 243) geb. 525, † 615[4].

44 Al-Mutanaḫḫil ibn 'Uwaimir al-Huḏalî (Ḥiǵâz) 2 (s. 264) † „wenige jahre vor dem Islâm".

---

[1] damit stimmt das in der einleitung der ausgabe des diwans von Nöldeke bemerkte (s. s. 4 daselbst).

[2] hier heisst es nicht *min ahli 'l-Ḥîra*, sondern *mina 'l-Ḥîra*.

[3] damit stimmt Ahlwardt Bem., s. 39 „sein tod kurz vor dem auftreten Muhammeds" (Essujûti Sarḥ šawâhid el-mughni 19a).

[4] vgl. Ahlwardt Bem. s. 52 „sein leben fällt in die zeit des krieges von Dâḥis wa-'l-Gabrâ" (535—575); ferner: „er soll hochbejahrt gefallen sein" (Ibn Ḳutaiba und Kitâb al-Aghâni).

45 Zuhair ibn Abî Sulmâ al-Mazanî (Nag̓d) 1 (s. 160) † 621 [1].

46 Kais ibn al-Hatîm al-Ausî (Jatrib) 2 (s. 251) „und er erreichte die zeit des Islam (*adraka 'l-islâma*), wurde aber noch vor der flucht getödtet (*wa-kutila kabla 'l-hig̓rati*)".

47 Umajja ibn abî 's-Salt at-Takafî (Tâ'if) 1 (s. 33) † 623.

Um diese zeit müssen nach Abgarius auch folgende zwei gestorben sein:

48 Aus ibn al-Hig̓r at-Tamîmî (Jaman) 2 (s. 43) † in hohem alter. *fî awwali zuhûri 'l-islâmi.*

49 Tamîm ibn Abî Mukbil al-'Âmirî (Nag̓d) 2 (s. 71) † in hohem alter „und erreichte noch die zeit des Islâm in seinen letzten lebensjahren".

50 A'šâ Kais al-Asadî (Jamâma) 1 (s. 276) † 628 (7 d. H.) [2].

51 'Abdallah ibn Rawâha al-Ansârî (Jatrib) 2 (s. 201) † 629 (8 d. H.) als muslim.

52 Zaid al-Ḫail an-Nabhânî (Nag̓d) 3 (s. 173) wurde 9 d. H. (630) muslim und starb bald darauf.

53 Duraid ibn as-Simma al-G̓ušamî (Nag̓d) 2 (s. 141), der sich vergeblich um die gunst der dichterin al-Hansâ, welcher er zu alt war, bewarb, † 631 in hohem alter (siehe Nöldeke, Beitr., s. 154) als heide (*wa-adraka 'l-islâma wa-lam jaslim*).

54 'Âmir ibn at-Tufail al-'Âmirî (Nag̓d) 3 (s. 196) trat mit vielen vom stamm 'Âmir im jahre 11 d. H. zum islâm über und starb auf der heimreise (also c. 632) [3].

55 Mâlik ibn Nuwaira († 633, wo ihn Abu Bakr durch Chaled ibn al-Walîd hinrichten liess) und sein ihn überlebender bruder

56 Mutammim, beide al-Jarbû'î (Jaman), der erstere von

---

[1] „soll über hundert jahre alt ein jahr vor dem auftreten Mohammeds gestorben sein" (Essujûti, Šarh šawâhid el-mughni) Ahlw., Bem., s. 62.

[2] über ihn und die vielen fremdwörter in seinen gedichten siehe Thorbecke in den Morgenl. Forsch. (Leipz. 1875) s. 235 ff.

[3] „starb nicht lange vor Muhammed" Nöldeke, Urwa ibn el-Ward, s. 4 (was also wol zu verstehen ist: nicht lange vor Muhammads tod).

Abgarius zur 3., der letztere zur 2. dichterstufe gerechnet (s. 259); siehe über beide Nöldeke, Beitr. s. 87—151.

57 Al-Ḥansâ (d. i. die Antilope) as-Sulamijja (Naǵd) 2 (s. 66) † c. 636 (die schlacht von Kadesia erlebte sie noch); vgl. auch Nöldeke Beitr., s. 152—182.

58 Al-'Abbâs ibn Mirdâs as-Sulamî (Naǵd) 3 (s. 198) † 16 d. H. = 637; trat zum Islâm über.

59 Jazîd ibn Warḳâ al-Jarbû'î (Jaman) 3 (s. 284) † 17 d. H. als muslim (= 638).

60 Aš-Šimmah ibn Ṣarâr as-Sa'dî (Naǵd) 2 (s. 270) † 18 d. H. = 639 als heide.

61 'Amr ibn Ma'dî Kirib az-Zabîdî (Jaman) 3 (s. 239) † in hohem alter 643 (24 d. H.) unter 'Omar; wurde im jahr 9 d. H. muslim und tödtete in der schlacht bei Kadesia (636 = 15 d. H.) einen Perser und dessen elefanten.

62 Al-Muḫabbal as-Sa'dî (Jaman) 2 (s. 155) lebte lang, nahm den Islâm an und starb unter 'Umar oder 'Uṯmân (also c. 644?).

63 An-Namir ibn Taulab[1] al 'Aklî (Naǵd) 2 (s. 281) † 25 d. H. = 646.

64 Abû Ḏu'aib al-Huḏalî (Ḥiǵâz) 2 (s. 138) † 26 d. H. = 647.

65 Rabî'a ibn Maḳrûm aḍ-Ḍabbî (Naǵd) 2 (s. 158) † als muslim 28 d. H. = 649.

66 Ma'n ibn Aus al-Mazanî (Tihâma) 2 (s. 272) † 29 d. H. = 650; wird am ende seines lebens noch muslim.

67 Ka'b ibn Zuhair al-Mazanî (Naǵd) 2 (s. 253) † im anfang des chalifats des 'Uṯmân (also vielleicht 30 d. H. = 650?); sohn des berühmten Zohair und selbst berühmt durch sein lobgedicht auf Muḥammad.

68 Ummajja ibn al-Askar (auch Abû Kulaib) al-Bakrî (Ḥiǵâz) 3 (s. 39) † im chalifat des imâm 'Alî (also nach 656 = 36 d. H.).

69 'Amr ibn Aḥmar al-Bâhilî (Naǵd) 2 (s. 230) † im anfang des chalifats des Mu'âwija, also nach 661 (= 41 d. H.).

70 Labîd ibn Rabî'a al-Âmirî ('Irâḳ) 1 (s. 255) geb. 520,

---

[1] d. i. „Leopard sohn des Eselfüllens".

† 662 (= 42 d. H., im anfang des chalifats des Mu'âwija) 140 jahre alt. Ein ähnliches hohes alter muss erreicht haben

71 An-Nâbiga al-Ga'dî Nagd 2 s. 205 vgl. Ham. p. 438 comm.; seine blüthe als dichter fällt noch in die vorislamische zeit.

72 Hassân ibn Tâbit al-Ansârî (Jatrib) 2 s. 120 starb in hohem alter und als muslim 54 d. H. = 674 (geb. 570 n. Chr.). Ein divan von ihm befindet sich in Berlin.

73 'Amr ibn al-Ahtam at-Tamîmî (Nagd) 2 s. 231, † 57 d. H. (= 677).

74 Al-Hutai'a al-'Absî (Nagd) 2 s. 84 berühmt als gemeiner schmähdichter; † nach Abulfidâ 59 d. H. = 679 n. Chr.

75 Hâtim at-Tâ'î (Nagd) 2 s. 98 geb. 569, † in Kufa 689 n. Chr.

Bei diesem kurzen literaturabriss der vorislamischen dichter[1] habe ich mit absicht bei jedem einzelnen den stamm angegeben, zu dem er gehört (z. b. no. 2 Taglib, no. 11 Asad, no. 14 Kind, no. 15 Bakr, no. 17 Jaškur, no. 23 Taglib, no. 34 'Abbâd, no. 38 Asad, no. 42 Dubjân, no. 43 'Abs, no. 45 Mazan, no. 47 Takaf, no. 50 Asad, no. 70 Âmir), sowie in der darauffolgenden klammer den *ahl*, den grösseren stämmeverband, zu dem der betreffende stamm seiner geographischen lage nach gerechnet wird. Dabei kommt es vor, dass ein stamm sich in verschiedenen *ahl* findet (wenn dies nicht etwa ungenauigkeit des Herrn Abgarius ist); so ist der dichter no. 60 wie der no. 62 vom stamme Sa'd, ersterer aber gehört zum *ahl* Nagd, letzterer zum *ahl* Jaman; und ähnliches noch einige male. Interessant ist, dass von den 14 dichtern der ersten rangstufe drei vom stamme Asad sind, nemlich Bišr (11), 'Ubaid ibn al-Abras (38) und A'šâ (50) und dass gerade die hälfte, nemlich sieben, aus dem *ahl* Nagd sind, also Nagd, wie es die schönsten und vortrefflichsten kamele und pferde, so auch die meisten und besten dichter hervorgebracht hat; denn auch von der zweiten dichterstufe gehört die mehrzahl dem *ahl* Nagd an, während von der dritten (dem rang nach letzten) nur fünf aus Nagd, dreizehn

---

[1] denn auch die 25 letztaufgeführten gehören mit ihren liedern und ihrer ganzen anschauungsweise noch in die zeit vor dem Islâm, in die ja auch ihre jugend und zum theil noch ihr mannesalter fiel.

dagegen nichthochländer[1] (und zwar acht von ihnen aus Jaman) sind. —

Die jamanischen stämme, die in der mitgetheilten literaturskizze erwähnt wurden, sind Azd, Nahd[2], Zubaid[3], Tamîm, Dârim, Sa'd, Kalb und Jarbû'. Die letzteren fünf gehören zu denen, die im sechsten jahrhundert schon in Mittel- und Nordarabien sassen und wahrscheinlich damals bereits ganz den mittel- und nordarabischen dialecten, welche mit dem kureishitischen dialect dem südarabischen gegenüber eine gesonderte gruppe bilden, sich in ihrer sprache assimilirt hatten. Was wir von den drei ersteren, sowie von andern südarabischen dichtern[4] noch besitzen, gieng alles durch die hände der kureishitischen sprachgelehrten. Doch wenn auch die einseitigen puristen in Kufa und Baṣra noch so vieles nach ihren kureishitischen mustern, dem ḳor'ân und ḥadîṯ ummodelten, so mussten sie doch den wortschatz mit den je nach dem verschiedenen dialect des dichters auch verschiedenen bedeutungen der wörter in den meisten fällen stehen lassen[5]; und eben im wortschatz bestanden die hauptunterschiede zwischen nord- und südarabisch[6], viel weniger in der gram-

[1] Naǵd d. i. Hochland.

[2] siehe die karte zu Blau's Arabien im 6. jahrh. (Z. d. D. M. G. XXIII, s. 559), wo Azd und Nahd noch in Jemen sitzen.

[3] s. Wüstenfeld, Register zu den Genealogischen Tabellen (Gött. 1853) s. 474; auf Blau's karte ist Zebîd der name eines orts südwestlich von Sana. Als Sana benachbart gibt den stamm Zobeid auch Wüstenfeld an.

[4] vgl. z. b. Die himjarische Kasideh, her. u. übers. von A. v. Kremer, Leipzig 1865.

[5] vgl. Ahlwardt, Bemerkungen über die Aechtheit der alten Arabischen Gedichte (Greifswald 1872), s. 5 ff. (und schon vorher Nöldeke, Beiträge etc., s. VI ff.).

[6] oder richtiger zwischen dem kureishitischen dialect und dem südarabischen; denn der wortschatz der verschiedensten nord- und mittelarabischen stämme berührt sich oft noch viel mehr mit dem uns ungetrübt aus den himjarischen inschriften, dem verwandten Ge'ez wie den neuern sprachen, Eḥkili u. s. f. erhaltnen südarabischen wortvorrath als mit dem kureishitischen. Was hiervon freilich auf rechnung der schon in früher zeit nach norden gewanderten südarabischen stämme (Tamîm, Kalb, Tanûḥ etc.) zu bringen ist, können wir nicht mehr ermitteln. Genaueres darüber siehe in der einleitung zum anhang: „die namen der säugethiere auf den himjarischen inschriften".

matik[1]. Nehmen wir nun noch hinzu, wie ungünstig der beste kenner der altarabischen poesie über die echtheit derselben urtheilt, so wirft sich leicht die frage auf: wie ich es dann wagen, kann meine sammlungen „die namen der säugethiere bei den Arabern im sechsten nachchristlichen jahrhundert“ zu nennen. Darauf ist zu antworten, dass die unechtheit nicht so zu fassen ist, als seien viele der altarabischen gedichte erst in den ersten jahrhunderten der Hidschra und zwar aus dem geist dieser jahrhunderte heraus und in dem arabisch, was damals gesprochen wurde, gemacht worden[2], sondern — wie Ahlwardt a. a. o., s. 26 es selber zusammenfasst — die von den alten sprachgelehrten überlieferten gedichte sind nur hinsichtlich ihres verfassers, ihres umfanges, ihrer innern anordnung und ihrer einzelnen verse so unsicher; und wenn späterhin altarabische gedichte geradezu neu fabricirt wurden, wie es z. b. Chalaf al-Aḥmar that, so geschah dies in so täuschender weise, mit so genauer kenntnis der vorislamischen poesie, dass wir von keinem wort solcher plagiate behaupten könnten, es wäre nicht altarabisch, sondern gehöre erst dem neuern sprachgebrauch (der nachmuḥammedanischen zeit) an. Es ist demnach leicht einzusehen, dass, betrachte man auch noch so skeptisch diese alten lieder, sie dennoch ein getreues bild des heidnischen beduinenlebens mit seiner ganzen

---

[1] man vergleiche z. b. die formenlehre des Ge‘ez mit der arabischen, wie beinah identisch beide sind, und dagegen die verschiedene verwendung der stämme ihrer bedeutung nach. Der beste kenner des arabischen wird, wenn er nie äthiopisch getrieben, auch keine einzige zeile annähernd ihrem zusammenhang nach verstehen, wenn ihm auch manche worte als alte bekannte entgegentreten. — Ueber die ethnographische und sprachliche stellung der Südaraber den ismaelitischen Arabern gegenüber vgl. einstweilen A. v. Kremer, Die südarabische Sage (Leipzig 1866) s. VIII—XVI (wo auch auf die von norden herab nach Hadramaut nicht lang vor Muḥammad stattfindenden wanderungen hingewiesen wird) und H. v. Maltzan in A. v. Wrede's Reise in Ḥadhramaut (Braunschw. 1870) s. 31—36.

[2] ein gedicht, sei es poetisch auch noch so vollendet, welches aus dem 2. oder gar 3. jahrh. der Hidschra stammt (z. b. von Farazdaḳ, Muslim al-Anṣâri, Mutanabbi) wird man in der ganzen diction von einem altarabischen, sei es auch von leuten wie Chalaf al-Aḥmar erst nachgemacht, sofort unterscheiden.

scenerie, wozu in erster linie die thiere, die sie kannten und benannten, gehören, uns liefern müssen [1].

Noch ist als auf eine wichtige quelle für die thiernamen aufmerksam zu machen auf die öfters von mir benutzten traditionssammlungen (*al-ḥadîṯ*) der Araber, da uns in ihnen sehr viele echte aussprüche und bilderreden Muḥammads aufbewahrt sind. In ziemlicher vollständigkeit für die thiernamen benutzt hat sie bereits Damîrî in seinem unten zu besprechenden thierlexicon, so dass es kaum nöthig ist, die umfangreicheren werke über traditionen, wie das des Muslim oder das des Bukhâri [2] hier zu rathe zu ziehen.

Die spätere prosaliteratur der Araber hat nach drei seiten hin für diese arbeiten einen nicht zu unterschätzenden werth. Einmal gehören die ältesten lexicalischen zusammenstellungen von thiernamen [3] und namen der theile von thieren [4], wie uns z. b. der berühmte gelehrte al-Aṣma'î welche hinterlassen, sowie die nationallexica der Araber, in denen tausende von thiernamen oft sehr ausführlich erklärt werden, hieher; sie alle sind dadurch für uns so wichtig, weil sie sehr

---

[1] nur bei geographischen angaben muss man zuweilen vorsichtig sein; denn es kommt hie und da die erwähnung unvereinbarer ortsnamen in ein und demselben gedicht vor (siehe Ahlwardt, Bemerkungen über die Aechtheit etc. s. 22; in solchen fällen muss nothwendig eine ausscheidung einzelner stellen vorgenommen werden).

[2] El-Bokhâri, Le recueil des traditions mahométanes, publié par L. Krehl; vol. I—III, Leyden 1862—68.

[3] im berühmten Wiener Aṣma'î-codex (Orient. 355, Flügel's Catalog I, s. 320 f.) bl. 44r.—53v. *kitâbu asmâ'i 'l-wuḥûši wa-ṣifâti-hâ.* Ueber Aṣma'î vergleiche man Flügel's Grammatische Schulen der Araber s. 72 ff., wie D. H. Müller in den Sitzungsber. der ph.-hist. Classe der k. k. Akad. d. Wiss. in Wien, bd. 83, s. 235, wo auf der 12. zeile nach dem zweiten *fîhi* gerade dieser tractat (*kitâbu 'l-wuḥûš wa-fîhi*) ausgelassen ist. Dies *kitâb* wird in meiner arbeit öfter citirt werden; eine ausgabe ist leider noch nicht vorhanden. Möchte doch Dr. Müller auch diesen tractat bald ediren!

[4] Kitâb-al-Farḳ (buch des unterschieds der benennungen der versch. körpertheile bei mensch u. thier) von Alaṣma'î, her. von Dr. D. H. Müller, Wien 1876 (separatabdruck aus dem ebencitirten band der Wiener Sitzungsberichte); auf s. 4 (resp. 236) wird daselbst die ganze literatur dieser farḳ-bücher nach Flügel's Gramm. Schulen der Araber angegeben.

oft, zumal bei seltneren und später in vergessenheit gerathenen thiernamen, alte dichterverse, sprichwörter oder traditionssprüche citiren; besonders das lexicon des G'auharî ist hierin reichhaltig. Auch das neuere vorzüglich zusammengestellte arabische nationallexicon Muḥîṭ al-Muḥîṭ des Monsieur Butrus Bistânî in Beirut steht dem berühmten G'auhari und andern in nicht viel nach; am reichhaltigsten an citaten ist aber der auf wenigen europäischen bibliotheken befindliche und leider nur bis 'ajin gedruckte Tâǵ al-'Arûs (wie G'auharî nach dem dritten radical geordnet), den ich für einige thiernamen benutzen konnte. Die uns von den arabischen lexicographen ohne belegstellen überlieferten thiernamen, zu denen wir auch sonst in den alten dichtern, so weit sie uns bekannt sind, keine belege finden können, ihrer wäre eine legion zu verzeichnen, wenn jemand sich diese mechanische mühe nehmen wollte; ich habe nur dann einige ausgeschrieben, wenn sie durch thiernamen andrer semitischer sprachen in der von den arabischen lexicographen angegebenen oder einer ihr ähnlichen bedeutung bestätigt wurden; so z. b. *al-madîn* löwe, ass. *mandinu, midinu*[1] wilde katze; *al-barbâr* löwe, ass. *barbaru* leopard; *aš-ṡafar* gazellenjunges, ass. *sapparu* dass.; *al-'anbas* löwe, äth. *'anbasâ* etc. etc.

Ein zweites wichtiges contingent der arabischen prosaliteratur bilden für die thiernamen die grammatischen schriften der Araber, da die arabischen nationalgrammatiker sich an nichts lieber ihre köpfe zerbrachen, als an alten dichterversen mit seltnen wörtern, ferner die anthologien aus allen gebieten der schönen literatur, wie z. b. der Kâmil des Mubarrad[2], und endlich die commentare der alten dichter, die oft bei erklärung eines thiernamens seltne synonyma mit belegen aufführen.

Das dritte und letzte endlich sind die zoologischen zusammenstellungen, die die Araber selbst gemacht haben.

---

[1] jagdinschrift Tiglath-Pilesar's I (I Rawl. 28 col. I) z. 22 f.: *nimri, midini* .... *iduk, purivi u ṣabi, barbari usamkit* d. i. leoparden und wilde katzen ..... tödtete er, wildesel und gazellen wie auch raubleoparden überwältigte er; *mandinu* (nicht *nisṭinu,* Fr. Delitzsch, Ass. Stud. I, s. 33) kommt auch in den Izdubarlegenden vor.

[2] ed. W. Wright, Leipzig 1864—1874. Der das werk erst recht benutzbar machende index fehlt leider noch.

Die eigentliche naturgeschichte in einer unsern begriffen sich nähernden systematischen eintheilung bildete bei den Arabern einen theil der Kosmographie; von solchen kosmographischen werken ist eins der bekanntesten das des al-Kazwînî[1] † 682 1283; er war von geburt ein Perser), in dessen erstem haupttheil *kitâbu 'ağâ'ibi 'l-mahlûkât* „die wunder der schöpfung" die eigentliche naturgeschichte der drei reiche die zweite hälfte bildet; von dieser wird weiter unten die rede sein. Die uns bekannten und durch handschriften zugänglichen zoologischen werke der arabischen literatur stammen fast alle aus dem 13. und 14. jahrhundert n. Chr. und man findet eine kurze übersicht derselben bereits in Carus' Geschichte der Zoologie s. 157 ff., weshalb ich hier nur noch das zoologische wörterbuch des ad-Damîri † 1405 n. Chr.) nenne, zu dessen characteristik am schluss dieser arbeit ein artikel in übersetzung mitgetheilt werden wird, und das für unsere zwecke besonders durch seine reichen citate von alten dichterversen, sprichwörtern und traditionssprüchen wichtig ist; gedruckt liegt es uns in der schönen zweibändigen Bulaker ausgabe vor[2].

Zu diesen doch mehr zoologischen[3] darstellungen, wie sie bei den Arabern erst im 6. jahrhundert der flucht auftreten, gehören jene zahlreichen rein lexicalischen arbeiten über thiernamen und thierzucht, auf die ich schon oben bei nennung des Aṣma'î[4] flüchtig hingewiesen. Fast jeder berühmte arabische grammatiker und lexicograph hat ein solches *kitâbu 'l-hail*, *kitâbu 'l-ibil*, *kitâbu 'l-farḳ*, *kitâbu asmâ'i 'l-wuḥûš*, *kitâbu 'l-ḥašarât*, und wie die verschiedenen titel sonst heissen, verfasst[5]; später gieng ihr inhalt in die grossen natio-

---

[1] al-Kazwînî Kosmographie, her. von Ferd. Wüstenfeld, 2 Theile, Göttingen 1849; eine gute deutsche übersetzung, die aber leider erst das erste viertel des ganzen umfasst, machte Ethé (Leipzig 1868).

[2] *Kitâbu ḥajâti 'l-ḥajawâni ('l-kubrâ) li 'l-ustâd ad-Damîrî*, Bulak, 1284 (beginnt 5. Mai 1867 unserer zeitrechnung).

[3] freilich zu einer zoologie in unserm oder auch nur in Aristoteles sinn sind obige werke blos schwache anfänge.

[4] al-Aṣma'î lebte 122—213 d. H. (= 740—828 n. Chr.).

[5] man vergleiche hierüber Flügel's „Grammatische Schulen der Araber" (Leipzig 1862) von s. 45 an. Beinahe ein jahrhundert vor Aṣma'î solche sammlungen, bei denen stets echte beduinen mittel- oder

nallexica, dichtercommentare und andere sammelbücher über, weshalb sie von diesen allmählich ganz verdrängt wurden. Um so mehr dürfen wir das günstige geschick preisen, das uns

---

auch unmittelbar einen gewissen autorantheil gehabt haben. Zu den ersten dieser arbeiten, von denen wir durch die arabischen bibliographen kunde haben, gehören sogar auch von gewesenen beduinen verfasste. Flügel bemerkt über diese ganze literatur: „Wir begegnen hier zum ersten mal dieser Art Schriften, für welche es in so früher Zeit der Literatur anderer Völker kein Seitenstück geben möchte. Sie erinnern an den Ort ihres Ursprungs und waren dazu bestimmt, über die reiche und in alle Einzelheiten eingehende altarabische Nomenclatur für die dem Sohn der Wüste nächstliegende und wichtigste lebende und todte Natur, den Menschen an ihrer Spitze, dann sein Ross und sein Kamel, das Kleinvieh und selbst das Ungeziefer der heissen Wüste wie Schlangen, Reptilien aller Art, die Heuschrecken u. s. w., ferner die Bienen und die umgebende Pflanzenwelt, die genaueste Kenntniss zu verbreiten" (a. a. o., s. 45 f.) und: „Die von den Wüstenarabern verfassten Werke über die körperlichen Bestandtheile des Menschen, über das Ross, über das Kamel u. s. f. sind keineswegs, wie die Einfachheit des Titels vermuthen lassen könnte, naturhistorischen oder gar anatomischen Inhalts. Sie verfahren zwar ziemlich anatomisch, allein ihr Seciren ist nur ein sprachliches, da es in ihnen nur auf die richtige lexikalische Bezeichnung alles dessen, was sich auf jene Themata bezieht, abgesehen ist. Es sind daselbst die ersten Versuche lexicalischer Arbeiten, die zugleich manchen grammatischen Wink enthalten, niedergelegt, und zwar auf einem Gebiet, das nicht das leichteste ist und wahrscheinlich deshalb so eifrig bebaut wurde, weil das Städteleben, abgesehen von den Menschen, die überhaupt nur als Parallele neben den andern Geschöpfen in lexicalische Behandlung genommen wurden, die genaue Kenntniss der der Wüste unentbehrlichsten und von ihr vorzugsweise in reiner Race zu erhaltenden oder überhaupt in ihr existirenden Thiere, hiermit aber auch wesentliche Theile einer bis in das feinste Detail ausgebildeten Terminologie, mit welcher ganz von selbst die schärfste Beobachtung und Abschätzung des grösseren oder geringeren Adels des Pferdes und Kameles Hand in Hand gieng, verloren gehen liess" (a. a. o., s. 51), zu welch letzterer ausführung Flügels nur nachzuholen ist, dass der eigentliche grund, warum solche arbeiten zu jener zeit so eifrig geschrieben wurden, doch vor allem die förderung des damals zum theil schon vielen abhanden gekommenen richtigen verständnisses der alten gedichte war; und warum die letzteren den grammatikern und lexicographen des 2. jahrhunderts d. H. hauptquelle ihrer studien waren, darüber lese man ausführlicher Ahlwardt, Bemerkungen über die Aechtheit der alten arabischen Gedichte (Greifswald 1872) s. 3–6 nach.

gerade von Aṣmaʻi und Ḳuṭrub proben dieser thierlexicalischen arbeiten aufbewahrt hat.

Ebenfalls kein eigentlich naturgeschichtliches werk, aber auch nicht zu den ebengenannten meist kürzeren lexicalischen arbeiten, sondern mehr zur Adab-literatur gehörend ist das in der Wiener handschrift achthundert enggeschriebene seiten füllende *kitâbu 'l-ḥajawân* des G'âḥiẓ (spr. Dschâchiss). Dieser besonders in der rhetorischen kunst glänzende muʻtazilitische scheich und philologe lebte in der ersten hälfte des dritten jahrhunderts der Hidschra; in seinem „buch der thiere" ist der arabischen philologie ein unicum erhalten, indem es eines der ältesten prosadenkmäler des hocharabischen ist, die wir nach dem Ḳor'ân besitzen. Die thiere dagegen sind G'âḥiẓ nur nebensache; gewöhnlich spricht er einige zeilen lang über ein thier, um dann einen seitenlangen excurs über die verschiedensten und scheinbar abliegendsten dinge zu machen [1]. Der rhetorische zweck ist ihm stets die hauptsache und oft gieng ihm die zur behandlung naturgeschichtlicher stoffe nöthige sachkenntnis ab. Die zahlreichen citate aus alten dichtern machen aber das buch auch für die erforschung der arabischen thiernamen im 6. nachchristlichen jahrhundert immerhin wichtig genug, und es verdiente seine herausgabe nach allen seiten hin mit freude begrüsst zu werden [2].

Von den thiernamen der heutigen Araber in Syrien,

---

[1] so steht z. b. auf bl. 382b die überschrift *fi 'l-fîl*, während erst bl. 391b—400 die eigentliche besprechung dieses thieres kommt; und viele andere beispiele.

[2] über Abû ʻOṯmân ʻAmr ibn Baḥr ibn Maḥbûb al-G'âḥiẓ († 255 = 868 in seinem geburtsort Baṣra) siehe Flügel's Gramm. Schulen der Araber, s. 186 f., wo auch seine andern werke verzeichnet stehen; ferner Carus, Gesch. d. Zool., s. 160 (wo nicht „Abû ʻOṯmân ʻAmr", sondern „El-G'âḥiẓ" gesperrt zu druçken ist; dass eine handschrift von ihm in Hamburg sei, ist falsch; von in Europa befindlichen kennen wir nur die in St. Petersburg und die in Wien aufbewahrten) und Flügel's Catalog der Wiener handschriften, bd. II, s. 500, no. 1433; dort wird die Wiener handschrift (N. F. 151) ziemlich ausführlich beschrieben. Wenn ich hie und da das *kitâbu 'l-ḥajawân* des G'âḥiẓ citiren werde, so verdanke ich die ermöglichung dieses umstandes der liberalität der k. k. hofbibliothek zu Wien, welche den ihr anvertrauten schatz der Leipziger universitätsbibliothek auf einige zeit zu meiner benutzung überlassen hat.

Palästina und 'Irâḳ, in Aegypten und Algier haben die der ägyptischen Araber für uns den relativ grössten werth, weil die ägyptische fauna von jeher mit der arabischen beinahe identisch war. Sonst bieten die vulgärarabischen thiernamen nur noch einiges interesse für die fortentwickelung der bedeutung; vgl. z. b. *faras* heutzutage nur „stute", während das jetzt dem altarabischen *faras* entsprechende wort *ḥiṣân* (altarab. nur „edles ross, hengst") ist; „löwe" im algierischen *ṣaid* (eigentlich „jagdthier, jagdbeute") und *sabu'* (urspr. allg. „reissendes thier"). Den heutigen Beduinen des eigentlichen Arabiens ihre thiernamen abzulauschen, war leider noch keinem neuern forscher vergönnt, oder, wenn einigen die gelegenheit dazu gewesen wäre, haben sie auf anderes ihre aufmerksamkeit gerichtet.

Der letzte und nicht kleinste gewinn endlich, den wir der arabischen sprache und literatur für die kunde ihrer thiernamen verdanken, besteht in einer nach dieser seite hin angestellten sorgfältigen untersuchung ihrer ältesten eigennamen. Wenn z. b. *'anbas* (im äth. das gewöhnliche wort für „löwe") zwar von den arabischen nationallexicis durch „löwe" erklärt wird, aber der Tâǵ al-'Arûs [1] hinzufügt, es sei ein abessinisches wort, auch sonst *'anbas* nie in den alten dichtern sich findet, so könnte man leicht versucht sein, es wirklich für ein (wenn auch ursprünglich vielleicht südsemitisches, dann aber) den Arabern verloren gegangenes und erst später wiederum aus dem Ge'ez entlehntes wort zu halten (wobei immer das wahrscheinlichere wäre, dass es eine äthiopische neubildung *fan'al* des südsemit. stammes *'abasa* „grimmig blicken" sei) — wenn nicht die vielen dies *'anbas* enthaltenden eigennamen seine wirkliche existenz im arabischen beweisen würden [2], so dass das fehlen einer belegstelle eben nur zufall sein dürfte. Das gleiche gilt von den eigennamen der himjarischen inschriften (vgl. *'ausu^m* und *'uwaisu^m* Prid. 8, l. 3 = *'aus*, demin. *'uwais* „wolf"); noch

---

[1] theil IV, s. 501 (unter *ḳaswara*): *wa-ruwija 'an 'Ikrimata anna-hu ḳîla la-hu . . . . al-asadu bi-lisâni 'l-Ḥabaśati 'anbasa.*

[2] siehe Tâǵ al-'Arûs unter *'anbas* und vergleiche Kitâb al-Aghâni ed. Kosegarten s. 12.

viele andere beispiele werde ich bei den einzelnen thiernamen gelegenheit haben zu erwähnen. Ein moment ist dabei besonders zu beachten, in welchem theil von Arabien solche von thieren genommene namen arabischer stämme oder personen sich finden und zu welcher bevölkerungsschicht sie gehören, ob zu den früher eingewanderten Joktaniden oder den später eingewanderten Ismaeliten; dann sind es auch zuweilen berge oder flussthäler, die nach den thieren, welche sich vorzüglich in ihnen aufhielten, benannt wurden. Dies führt darauf, zum schluss noch einen kurzen blick auf das hand in hand gehen der geographie Arabiens mit der erforschung der altarabischen thiernamen und der alten thiergeographie und thiergeschichte dieser halbinsel zu werfen. Natürlich kann ich mich hier meist nur auf die angabe der einschlägigen literatur beschränken.

Mag man die geschichte der menschheit, schlechthin geschichte genannt, oder die geschichte der thiere und ihrer verbreitung durchforschen, nie wird man ein volles verständnis derselben bekommen, ohne den boden, auf dem sie vor sich gegangen, die luft und die sonne, die sie gezeitigt, und das klima, welches auf den character und die triebkraft der völker oft so weiten einfluss hat, eingehend zu berücksichtigen, wie man nie die pflanze ohne den boden betrachtet, der sie ernährt; und dies innige wechselverhältnis zwischen geschichte und geographie bei der darstellung letzterer, sowie den causalzusammenhang beider, der geschichte eines volkes und des bodens, auf dem sich diese geschichte vollzieht, ins richtige licht gesetzt und in eine wissenschaftliche methode gebracht zu haben, ist das hauptverdienst Karl Ritter's, von dessen „erdkunde“ unsere neuere geographische wissenschaft herdatirt. So ist denn auch der XII. und XIII. theil dieses werkes (= Band VIII, Erste Abtheilung): „Vergleichende Erdkunde von Arabien“ [1] eine wahre schatzkammer an materialien für unsere forschungen, und es ist nur zu bedauern, dass bis jetzt noch keine neue umgearbeitete auflage erschienen, in welche

[1] Berlin 1846 u. 47, 1026 u. 1056 ss. (davon s. 859—1048 ein ausführliches register der beiden bände). Ich citire es stets als Ritter, Arabien I u. II.

die seither entstandene reiseliteratur über Arabien[1] wie die philologisch-geographischen arbeiten Sprenger's[2], Blau's[3] und anderer verarbeitet wären[4]. Und doch ist es ein erreichbares, wenn auch vielleicht noch ferner zukunft vorbehaltenes ziel, vermöge sorgfältiger vergleichung der arabischen nationalgeographen, deren uns nun immer mehr zugänglich werden, wie der fülle von geographischen angaben aus den alten gedichten und ihren commentaren mit den forschungen der neuesten zeit eine genaue und ziemlich vollständige geographie Arabiens zur zeit des 6. jahrhunderts n. Chr. zu schreiben; und erst, wenn dies geschehen, wird auch die erforschung der thiergeographie jener zeit, in welcher die poetische literatur der Araber ihre höchste blüthe feierte, in ein ganz anderes stadium treten. Während wir uns jetzt noch mit einer ziemlich einseitigen aufzählung der einzelnen thiernamen nebst ihren belegstellen in den altarabischen gedichten und sprichwörtern begnügen müssen, wird dann erst leben und gestaltung den todten stoff durchdringen und für die culturgeschichte des alten

---

[1] Palgrave, Journey in Central and Eastern Arabia 1865 (die hauptergebnisse dieser reise für die fauna s. Murray the Geographical Distribution of Mammals s. 305 und ein sie vervollständigender brief Palgrave's ebendas., s. 411). — A. v. Wrede's Reise in Ḥadhramaut, her. von H. v. Maltzan Braunschw. 1870. — H. v. Maltzan, Reise nach Südarabien, Braunschw. 1873 (daselbst s. VI. noch weitere reiseliteratur angegeben) mit einer karte zur übersicht der neuern forschungen in Süd-Arabien von Petermann. Für Nordaegypten: H. Baedeker, Aegypten I, Leipzig 1877 (darin s. 91 ff.: „die Thierwelt Aegyptens" von M. Th. v. Heuglin) und für Palästina und Syrien: K. Baedeker, Palestine and Syria, Leipzig 1876 (darin die „Fauna" s. 49 f. viel kürzer behandelt als im aegyptischen Baedeker).

[2] „Die Post- und Reiserouten des Orients," Leipzig 1864 (mit 16 karten) und das schon besprochne: „Alte Geographie Arabiens".

[3] Altarabische Sprachstudien I u. II (Z. d. D. M. G., Bd. XXV. s. 525 ff. und bd. XXVII. s. 295 ff. mit einer karte) und schon vorher: „Arabien im 6. Jahrhundert. Eine ethnographische Skizze" (Z. d. D. M. G., bd. XXIII. s. 559 ff. mit einer karte).

[4] was für neues material für die älteste geographie bes. des nördlichen Arabiens die forschungen der Aegyptologie und Assyriologie (im zusammenhalt mit den angaben des alten testaments und der griech. classiker) bringen, darauf wurde schon ausführlich hingewiesen.

orients ein neues capitel aufgeschlagen sein, zu welchem mit dieser meiner arbeit ich vielleicht hoffen darf einstweilen einige noch lückenhafte seiten geschrieben zu haben.

* * *

(Die fortsetzung und der schluss dieses buches, c. 10—12 bogen, sind bereits unter der presse; das ganze wird noch zu ende dieses jahres unter dem titel: „Die Namen der Säugethiere bei den Südsemitischen Völkern“ im verlag von J. C. Hinrichs in Leipzig erscheinen)



Ve… …zig:

äthio… …logus

je… …rift

Im

D… …e

von

Fritz Hommel.

ca. 200 Seiten. Preis ca. 16 Mark.

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.



